

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graunpauerstr. 1/4, und durch Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte, 2.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Anzeigen über deren Raum 20 Pf. Ausdrückliche Anträge 40 Pf. Zoppelgebühren unter 100 Pf. Anzeigen für Arbeitsmarkt 15 Pf. Anzeigen für Vermittlung 25 Pf. Anzeigen für Vermittlung 15 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Expedition 120a.

Nr. 134.

Breslau, Mittwoch, den 12. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Der Parteitag.

Unser nächster Parteitag wird vom 15. September ab in Chemnitz stattfinden. Der Parteivorstand hat folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt:

1. Konstituierung des Parteitages (Eröffnungsrede: Genosse Weber). Endgültige Feststellung der Tagesordnung.
2. Geschäftsberichte des Parteivorstandes:
 - a) Allgemeines. Referent: Genosse Ebert;
 - b) Kasernenbericht. Referent: Genosse Braun.
3. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Genosse Raben.
4. Bericht der Reorganisationskommission. Referent: Genosse H. Müller.
5. Die Reichstagswahlen. Referent: Genosse Scheidemann.
6. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse Stadthagen.
7. Der Imperialismus. Referent: Genosse Haase.
8. Die Maisfeier. Referent: Genosse Pfannkuch.
9. Der Internationale Kongress in Wien. Referent: Genosse Wollenkühn.
10. Anträge.
11. Wahl des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1913 stattfinden soll.

Der Parteivorstand hat davon abgesehen, die Steuerfrage auf die provisorische Tagesordnung zu setzen, weil es ihm wünschenswert erscheint, daß diese bedeutsame Frage vor ihrer Erörterung auf dem Parteitage in der Presse eingehender behandelt wird, als das bisher geschehen ist. Die Wahlrechtsfrage wird den bedeutsamsten Punkt der Tagesordnung des Parteitages für Preußen bilden, der nur kurze Zeit nach dem deutschen Parteitage stattfinden wird. Aus diesem Grunde wurde davon abgesehen, dem Chemnitzer Parteitage die Behandlung derselben Frage zu empfehlen.

„Wenn ich der Kaiser wär!“

Man schreibt uns: Bisher ist die Sozialdemokratie von Erfolg zu Erfolg geschritten, ohne sich sonderlich um die Verwirrung zu sorgen, die ihr Siegesmarsch unter den Gegnern anrichtet hat. Das sollte denn doch anders werden. Die christliche Eigenschaft des Mittelalters muß in den Reihen der Partei erwachen. Der Schrecken, den die hiererwähnten Millionen Wählerstimmen und die 110 Abgeordneten angeht, ist so herzerreißend, daß auch dem proletarischen Barbar weicher ums Herz werden muß.

Zu dieser Einsicht sind wir beim Lesen eines Buches gekommen, das in den letzten Wochen eine gewisse Rolle im politischen Leben gespielt hat. Es handelt sich um die Schrift eines Unglücklichen, der sich Daniel Frymann nennt. Sie trägt den Titel „Wenn ich der Kaiser wär“, und ist das selbe Machwerk, aus dem heiläufig die „Post“ einen gegen Wasserfall gerichteten Auszug brachte.

Die Furcht vor öffentlicher Blamage mag die Scherzschreiberpreise bisher bewogen haben, aus dem Buche nur einige verhältnismäßig harmlose Stellen abzudrucken. Uns aber ist zunächst darum zu tun, des Unheils inne zu werden, das wir angerichtet haben, und daher führen wir so kurz wie möglich an, was der kranke Frymann in der Angst um die Rettung vor sozialistischer Barbarei zurecht phantasiert.

Es ist nichts Kleines, was unser leidender Patriot verlangt. Daß er das Reichstagswahlrecht „grundständig beseitigen“ will, ist nach das Wenigste; wo alles, was auf Ordnungsbesserung erpicht ist, zunächst an Verstopfung des einzigen politischen Sicherheitsventils im Lande denkt, darf Frymanns Vorschlag kaum noch überraschen. Aber unser Patriot, dem der Staatsstreich eine Bagatelle ist, geht weiter, geht mit Schreiebrand aufs Ganze.

Als ideales Mittel zum Wahlrechtsraub wünscht er einen — Krieg herbei. In seinen Augen ist das arbeitende Volk der rechte Esel, der sich aufs Schlachtfeld führen läßt in der erhebenden Zuversicht, daß nach dem Siege „eine Aenderung der Verfassung im Sinne der Befreiung des allgemeinen gleichen Wahlrechts“ betrieben werde. Nun kann der heilige Krieg im Zeichen der Wahlrechtsbeseitigung auch unglücklich ausfallen. Dann aber muß das entsetzliche Chaos „durch den machtvollen Willen eines Diktators zur Ordnung zurückgebracht werden“, ebenfalls natürlich mit dem Ziel der Wahlrechtsbeseitigung, dem als Kompensation etwa das parlamentarische Regime an einen, nur aus Schachmachern zusammengesetzten Reichstag beigegeben werden kann. Jedoch die Sozialdemokratie! Wird diese nicht mit ihren vaterlandsverräterischen Anwesenheiten einem Kriege, vor allem einem Kriege mit so anheimelnden Zielen, hinderlich sein? Allerdings! Aber unser Staatskrieger findet auch im Kampf mit den „hölischen und staatsverräterischen Gegnern“ spielend das Heilmittel, nach dem andere Leute 50 Jahre lang vergeblich gesucht haben. Dieses liegt zunächst im „Entwurf

eines Sozialistengesetzes, den Bismarck im Jahre 1878 dem Reichstage vorgelegt hat, ohne die Verwässerungen, die damals vom Parlament befohlen wurden“.

Das ist schon etwas, aber „man muß noch einen Schritt weiter gehen“. Es heißt nach den Worten unseres Freundes deshalb, „der Masse die Gelegenheit zur Umkehr oder zum Haltmachen dadurch zu bereiten, daß man sie von der jetzigen Führerschaft befreit, indem alle Reichstags- und Landtagsabgeordneten, alle Parteibeamteten, alle Herausgeber, Verleger, Redakteure sozialistischer Zeitungen und Zeitschriften, alle sozialistischen Gewerkschaftsführer — kurz alle im Dienste der sozialistischen Propaganda stehenden aus dem Deutschen Reich ausgewiesen werden“.

Doch auch dieser Schritt, der immerhin auf dem Papier schon eine Leistung ist, genügt dem Patrioten Frymann noch nicht: „Jeder neuauftretende Führer muß sofort des Landes verwiesen werden, wenn er revolutionär wirkt; jede parteilose gesellige Zeitung, die Miene macht, sozialistisch im Sinne der Staatsfeindschaft zu werden, muß unterdrückt werden; jede Versammlung ist aufzulösen, die im Sinne der sozialistischen Propaganda mißbraucht zu werden droht. Man muß auch mit bewaffnetem Widerstand rechnen, der unbedingt niederzuschlagen wäre.“

Das Unbeschreibliche, hier ist's getan! Unserem Freunde geht auch jetzt noch nicht der Atem aus. Da es ein Aufwachen ist, will er alle Warenhäuser staatlich vernichtet wissen, neben den Sozialisten die Juden, Polen und andere Staatsfeinde ausgewiesen oder doch rechtlos gemacht haben. Was ihm aber vor allem wichtig scheint, zum Schutze des Heiligsten, was der deutsche Scharfmacher kennt, nämlich des Arbeitswilligen, will er der Verwaltungsbehörde die Pflicht auflegen, einfach auf Antrag des etwa von einem Streik betroffenen Arbeitgebers im Umkreis von fünfzig bis hundert Kilometern „vor dem oder den betroffenen Betrieben jede Ansammlung von Personen, jedes Aufstellen von sogenannten Streikposten, jedes Anreden Arbeitswilliger durch Angehörige der Streikpartei an sich zu verbieten“.

Beim Lesen dieses Rezeptes zur Befestigung — allerdings nicht der Sozialdemokratie, wohl aber des Deutschen Reiches und des deutschen Kaiserthums, kommt einem zunächst der Gedanke, daß ein Mitarbeiter des Stimpliffimus einen lustigen Streich auf dem Gewissen hat. Aber das Buch „Wenn ich der Kaiser wär“ ist ernst gemeint. Doch dürfte auch dieser Krankheitsfall nur die nächsten Angehörigen des unbekannt und seiner Person nach vermuthlich sehr nebensächlichen Verfassers kümmern, wenn nicht die ganze konservative Presse seit Wochen für das Buch eine aufdringliche Reklame gemacht hätte. Was man dort abdruckte, waren im Vergleich mit den von uns wiedergegebenen Rezepten verhältnismäßig nebensächliche Kuriosa; aber die ganze Art des Zitiertens war darauf angelegt, das Publikum zum Lesen des Buches zu animieren, offenbar in der Erwartung, daß die Leserschaft sich mit den darin empfohlenen Verbrechen befreunden solle. So gleichgiltig das Geistesprodukt eines leidenden Syphilitikers ist: die konservative Reklame für den von diesem Manne geforderten Umsturz alles Bestehenden verdient vermerkt zu werden. Sie ist ein Kennzeichen der Verwirrung, der Verzweiflung, die die Erfolge der Sozialdemokratie im feindlichen Lager angerichtet haben.

Politische Uebersicht.

Erffa tot.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Freiherr v. Erffa, unter dessen Vorsitz die Polizei in ein deutsches Parlament gerufen wurde, um die Immunität eines Abgeordneten zu verlegen, ist Montag nachmittag 12 1/2 Uhr gestorben.

Die Sozialdemokratie verliert in diesem Präsidenten einen von jenen ihrer Gegner, die für ihr Gedelben im Grunde mehr geleistet haben, als ihre überzeugtesten Anhänger. Sie verliert ihn in einem Augenblick, in dem er seine Funktion noch nicht reiflos erfüllt hatte. Er wäre sehr erwünscht gewesen, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten auf der Anklagebank Gelegenheit gefunden hätten, dem Belastungszeugen von Erffa als einem gesunden Mann zu begegnen.

Einen fähigen Präsidenten verliert das Dreiklassenhaus in Herrn v. Erffa allerdings nicht. Er hatte 26 Jahre lang, ohne viel bemerkt zu werden, dem Hause angehört, bis ihm seine Wahl zum Präsidenten und die Ungeschicklichkeit seiner Amtsführung zu seinem Ruhm verhalf. Die vorausichtlich zu erwartende Neuwahl eines Präsidenten wird ein politisch bedeutungsvoller Akt sein. Sie wird zeigen, ob die Mehrheit des Dreiklassenhauses gewillt ist, den Kurs Erffa fortzusetzen. Die Sozialdemokratie kann nur wünschen, daß sein Nachfolger ein ebenso guter unfreiwilliger Agitator für sie werde wie er.

In einem Nachruf für Erffa schreibt die „Vossische Zeitung“:

Ein starker Mann: gehörte nach der Auffassung der Mehrheit auf den Präsidentenstuhl, ein Mann, der rücksichtslos die aufständigen sechs Besessenen niederzwang. War es das Zeichen des Alters oder hatte v. Erffa nicht die Nerven,

um diese Aufgabe zu erfüllen? Er hat jedenfalls die unvergesslichen Sturmzüge der letzten Session nicht vermeiden können. Freiherr v. Erffa hat sich der Lage nicht gemacht, die er gezeigt. Ob es die Vorboten des nahen Todes waren! In keinem Namen wird sich die Erinnerung jener Scene kühlen, daß die Polizei im Parlament erschien, und das ist bedauerlich, denn Freiherr von Erffa gehörte zu jenen Politikern, denen auch der Gegner nicht nur die übliche Achtung zollte.

v. Erffa wurde erst am 16. Januar 1912 zum Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses als Nachfolger für Herrn v. Kröcher gewählt. Er war Mitglied der konservativen Partei und gehörte dem Abgeordnetenhause, in dem er den Wahlkreis Erfurt 5 (Schleusingen-Regenrück) vertrat, seit 1885 an. Er stand im 67. Lebensjahre.

Zum Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager.

Der Diözesanausschuß des Verbandes der katholischen Arbeitervereine und Knappschaftsvereine der Diözese Köln hielt am Freitag eine Versammlung ab, in der die Bezirkspräsidenten der einzelnen Bezirksverbände gegen das Verfahren der katholischen Arbeitervereine, sich Berlin, in einer scharfen Erklärung Stellung nahmen. Die Mitglieder des Kartellverbandes nahmen für treue Söhne der Kirche gern Mahnungen des heiligen Vaters an; empfanden es aber mit großem Schmerz, daß verwerfliche Anklagen vorlägen, die der Verband katholischer Arbeitervereine, sich Berlin, seit Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften und den Kartellverband richteten. Das jüngste Verfahren stellte dar eine absichtliche Umgehung des deutschen Episkopats, eine schändliche Verächtlichmachung von hunderttausenden katholischer Arbeiter und tausenden katholischer Priester. Der Diözesanverband der Erzdiözese Köln mit 359 Arbeitervereinen und 80 000 Mitgliedern habe die christlichen Gewerkschaften von Anfang an im Unverständnis mit den früheren Bischöfen Kremeny und Smar, wie unter ausbrüchlicher Billigung des jetzigen Erzbischofs, Kardinal Fischer, gefördert. Unter der gewerkschaftlichen Betätigung habe das religiöse Wirken der Arbeitervereine nicht gelitten, im Gegenteil große Förderung erfahren. Auch sonstige katholische Landesvereine nahmen zu interkonfessionellen wirtschaftlichen Organisationen in gleicher oder ähnlicher Weise Stellung ein. Unterschrieben ist diese Erklärung von 14 Geistlichen der Kölner Diözese.

Der Christliche Metallarbeiterverband erläßt eine Erklärung, in der er gegen die fortgesetzten Beunruhigungen und Verächtlichungen der christlichen Gewerkschaften nachdrücklichst Verwahrung einlegt. Er erklärt, daß die christlichen Gewerkschaften sich von jeher der Zustimmung und Aufmunterung von hohen christlichen Würdenträgern beider Konfessionen erfreuten. Wiederholt haben sich die deutschen Bischöfe für ihre Unterstützung ausgesprochen. Die christlichen Metallarbeiter, ob katholisch oder evangelisch, würden unentwegt fernerhin fest zusammenstehen und in Treue verbunden bleiben.

Ein christlich-nationaler Arbeiterführer schreibt dem „Reichsboten“:

„Der Vatikan hat es verstanden, durch seine in jüngster Zeit erfolgten Kundgebungen zugunsten der beim finanziellen und zahlenmäßigen Vankeroth angelangten katholischen Fachabteilungen eine gewisse Beunruhigung in weite christlich-nationale Arbeiterkreise und deren Freunde im evangelischen Lager hineinzutragen. Die führenden Männer im christlichen Gewerkschaftslager beabsichtigen nicht, den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften preiszugeben. Die Beziehungen zwischen dem evangelischen und katholischen Führern in den leitenden christlichen Gewerkschaftsinstanzen sind durch die päpstlichen Kundgebungen in keiner Weise getrübt worden.“

Die christlichen Führer haben schon soviel preisgegeben, daß nicht viel mehr übrig bleibt.

Aus unterrichteten Kreisen wird der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt, daß unter den Führern der 23 christlichen Gewerkschaften Deutschlands eine unverbindliche Besprechung stattgefunden habe, ob demnächst ein Gewerkschaftskongress einberufen werden solle, der sich mit den viel erörterten Erörterungen des Papstes beschäftigen würde; über unverbindliche Besprechungen sei man in dessen bisher nicht hinausgekommen. Sollten demnächst keine die höchst beunruhigten Gewerkschaftskreise befruchtenden Erklärungen aus Rom, vielmehr durch Veröffentlichungen im „Osservatore romano“, erfolgen, so würde man allerdings einen Kongress einberufen, der sich die Frage vorlegen müßte, was geschehen muß, um für die Zukunft solche Zwischenfälle zu verhüten. Damit solle unter keinen Umständen eine Aktion gegen den Papst verbunden sein, sondern man will nur, schon aus Rücksicht auf die evangelischen Mitglieder der Gewerkschaften, Klarheit schaffen und vermeiden, daß das Gefühl etwaiger Beheimlichung aufkomme.

Das päpstliche Leitblatt „Unita cattolica“ bläst zum Rückzug, indem es nach einer Meldung aus Rom ausdrücklich erklärt, der Papst wünsche nicht die Auflösung der christlichen Gewerkschaften; er habe sie nur ermahnt, die päpstlichen Lehren und Befehle zu befolgen.

Unter dem „liberalen“ Reichsvereinsgesetz.

Als der Genosse Scheidemann in der Sitzung des Reichstages vom 17. Mai die kaiserliche Drohung, Maß- und Botbringen in Preußen einzumerken, mit der Verlesung in

Die unterste Stufe der Reichszugehörigkeit verglichen, heuchelten die Junker und ihre freiwilligen und unfreiwilligen Helfershelfer große Entrüstung. Inzwischen bemühen sich tagtäglich preussische Behörden, den Beweis dafür zu erbringen, daß in Preußen zum mindesten die Arbeiter als Staatsbürger niederer Sorte angesehen und behandelt werden. Ein klassisches Beispiel dafür kommt aus dem Machtbereich des Landrats und preussischen konservativen Landtagsabgeordneten Brütt aus dem Kreise Mendenburg. Der Mendeburger Arbeiter-Nachfahrerverein „Brüderbund“ hatte die Absicht, am Sonntag, den 9. Juni, in einem Lokale der benachbarten Gemeinde Wübbelsdorf ein Konzert und Volkstheateraufführungen abzuhalten. Dieser Veranstaltung sollte eine Korfahrt von Mendenburg nach Wübbelsdorf vorausgehen. Die Mendeburger Polizeibehörde erteilte die Erlaubnis für die Korfahrt. Der Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wübbelsdorf, ein Herr Lößel, verbot aber die Weiterführung der Korfahrt im Polizeibezirk Wübbelsdorf, und er verbot auch die Veranstaltung des Konzerts. Eine Begründung der Verbote liegt uns nicht vor, aber man kann sie wohl aus der Antwort entnehmen, die der Landrat Brütt auf die eingelegte Beschwerde erteilte. Sie lautet:

Auf die Eingabe vom gestrigen eröfne ich Ihnen, daß ich den Bescheid des Herrn Amtsvorstehers vom 8. Juni, nach welchem die Erlaubnis für eine am Sonntag, den 9. d. M. zu veranstaltende Korfahrt des Arbeiter-Nachfahrervereins „Brüderbund“ versagt ist, als begründet anerkennen muß. Ich verweise auf das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 4. April 1902 Pr.-Verw.-Bl. Bd. 24 S. 232 und Kunze-Kauz S. 757 Bd. 27 S. 486.

Ebenso liegt kein Grund vor, den Herrn Amtsvorsteher anzumessen, daß er das Konzert in dem Lokal von Schmoos, dessen Beginn für Sonntag, den 9. Juni d. J., auf 4 Uhr angesetzt ist, gestattet. Der Platz, wo die Fahnenweihe des Wübbelsdorfer Arbeitervereins abgehalten wird, liegt dem Lokal von Schmoos so nahe, daß durch ein Konzert bei Schmoos die Fahnenweihe in erheblichem Maße gestört würde.

Nachträglich hat auch die Polizeibehörde in Mendenburg die schon erteilte Erlaubnis für die Korfahrt wieder zurückgezogen, aller Wahrscheinlichkeit nach auf Betreiben des Landrats hin. Weil der Kriegerverein ein Vergnügen abhielt, deshalb dürfen an demselben Tage Arbeitervereine nicht auch ein Vergnügen abhalten. Das ist der nackte Grund der Verbote. Schlimmer kann die Einschätzung der Arbeiter als Staatsbürger minderen Rechtes nicht vordemonstriert werden. Dem Herrn Landrat und preussischen „Volkstretter“ wird klargemacht werden müssen, daß das Reichsvereinsgesetz auch für das Königreich Brütt Giltigkeit hat.

Ein Irrtum.

In einem Artikel, den die „Kreuzzeitung“ dem Streit im nationalliberalen Lager widmet, schreibt sie über das Interesse, das diese Auseinandersetzung findet:

Es sind auch nicht die Konservativen allein, die den Verlauf des Kampfes zwischen dem rechten und dem linken Flügel im Nationalliberalismus mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Noch viel gespannter sind die Erwartungen der Fortschrittler und Sozialdemokraten auf den Ausgang der Fehde. Diese beiden Verbündeten führen mit großem Eifer die Sache der Jugendvereine, weil sie die ihre ist.

Für die Fortschrittler mag das zutreffen, aber nicht für die Sozialdemokratie. Die Sache der nationalliberalen Jugendvereine ist nicht die unsere und es ist lächerlich, zu behaupten, daß wir uns ihrer annähmen. Wir verfolgen die Vorgänge in der nationalliberalen Partei natürlich mit Interesse, sympathisieren auch bis zu einem gewissen Grade mit den Elementen, die sich sträuben, unter das Joch der schweren Industrie zu gehen, aber zu Wertebigern ihrer Sache können wir uns, abgesehen von allen grundsätzlichen Differenzen zwischen Sozialismus und Liberalismus, schon deshalb nicht machen, weil die Energie, mit der die Jungliberalen ihr eigenes Programm vertreten, keineswegs begehrend wirkt.

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

2] (Nachdruck verboten.)
Stützig. So schwarz wie eine Amsel muß ich eingehen. Und samt meiner Trauerkleidung kam ich ins Wochentel mit einem kleinen Anton. Der machte aber nicht lange, so war er hin. Der arme kleine Kerl konnte die Tränen nicht zurückhalten, die ich um meine Mutter so gern gemeint hätte, die ich aber verschlucken mußte, weil Dein Großvater gornig ward, wenn er mich weinen sah. Ich hab' das Kind meiner Mutter zu Hüften gelegt. Ich dachte in meiner Einsamkeit, damit sie gleich einen Engel als Voten bei der Hand haben sollte, wenn sie vielleicht einmal Lust hätte, mit einem Gruß zu schiden aus ihrem Grabe oder sonst etwas. Es hat sich jedoch nichts eingestellt. Mein zweites Kind — lange nachher — war ein Mädel. Das war Deine Mutter, Anton! Antonie haben wir sie genannt. Das heißt Dein Großvater rief sie Antonette. Und da wurde zuerst Rette daraus, und unsere Nachbarn meinten, der Name käme daher, daß sie so nett und sauber war. Denn sie wusch auf in purer Schönheit, daß jeder stehen blieb und ihr nachschaute, der ihr begegnete. Ich sah ihre Schönheit auch und ihre Klugheit und Anmut, o ja, ich sah alles, denn mein Gott, wofür wäre ich denn ihre leibliche Mutter gewesen? Daneben jedoch sah ich auch ihre Fehler: ihren leichteren Sinn, ihre Eitelkeit! Dein Großvater wollte davon nichts hören; der hob nur die Augenbrauen heraus. Und als sie gar zu jungen anfang, und als sie sämtliche Schulkinder mit ihrer kräftigen, reinen Stimme besang, da war's gar aus, da konnte mein guter Mann nichts über seine Nette! Ja, wenn unser Herrgott die himmlischen Heerscharen herabgeschickt hätte, daß sie vor meinem Manne müßigten müßten und singen, der hätte, glaube ich, geradezu gesagt: Sobald mein Fehel nicht mifging, weil die ganze Musik nichts heißen. So war er. Stetlich, himmlisch gelungen hat sie, daß muß ich selbst eingestehen; mit vierzehn Jahren stand sie Dir da, Anton, wie eine holländische Jungfrau, und wenn sie den kleinen Mund aufstak und ihre Zähne wies, und die Stimme drang heraus, da ging es einem wohl durch alle Gliedmaßen. Ich fühlte es ebenso warm, wie Dein Großvater; nur hätte ich nicht immer sagen können. Da wurde denn einmal ein großes Fest veranstaltet in G., was sie ein Rumpfschiff nannten. Saßen haben sie vor weit und breit aus dem ganzen Lande zusammenberufen, was freies Land und Klagen und singen und schreien und Pausen schlagen. Wie die Ameisen sind die Wurzeln über die Berge gekrochen, durch die Täler, aus allen

Fleischpreise bei uns und in Dänemark.

Ueber die Fehler unerschwinglichen Fleischpreise bei uns braucht man nicht mehr zu reden, die fühlt jeder täglich selbst in drückendster Weise. Aber es ist ansehnlich der deutschen Fleischpreise interessant, was der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Deube-Altona über dänische Fleischpreise an liberale Blätter schreibt:

Von einer Geschäftsreise heimkehrend, finde ich in den Fleischpreisen der dänischen Stadt Hörring in Jütland in den Einkaufspreisen Plakate hängen mit folgender Aufschrift in wortreicher deutscher Uebersetzung: Infolge der hohen Viehpreise und großen Verluste bei Beschlagnahme von Kühen sehen wir uns genötigt, vom 1. Mai d. J. an die Fleischpreise wie folgt zu erhöhen:
Zehners Beefsteakfleisch und Ochsenzungen 65 Dere = 78 Pf.
Pochrippe und Ochsenbraten 65 „ = 82 „
Suppenfleisch 45-50 „ = 50-56 „
Kalbsfleisch 50 „ = 58 „
Kalbslebern 40 „ = 45 „
Ochsenlebern 25 „ = 28 „
Mess per 1/2 Kilo oder 500 Gramm.
Hörring, im April 1912. Sämtliche Schlächter.

Das sind also die erhöhten Preise, die die Fleischer unseres Nachbarstaates Dänemark zu nehmen genötigt sind, und wenn man damit die Preise vergleicht, die bei uns in Deutschland genommen werden müssen, dann hat man erst den richtigen Begriff davon, wie weit es die agrarische Gesetzgebung in den letzten 15 Jahren bei uns gebracht hat. Diese Preise müßen fast an wie aus der Zeit vor 50 Jahren bei uns in Deutschland, während diese guten Zeiten heute noch in Dänemark, also eben vor unserer Türe, gelten, und zwar in einem Lande, in dem der Bauernstand auf mindestens ebenso hoher Stufe steht wie bei uns in Deutschland, wo aber durch eine vernünftige Agrar-Gesetzgebung Produzent und Konsument auf ihre Kosten kommen.

Die preussischen Landtagswahlen 1913 sollen, wie aus Abgeordnetenkreisen dem „Deutschen Reichsarchiv“ geschrieben wird, einige Wochen früher stattfinden als 1908. Damals fanden die Wahlmännerwahlen am 8. Juni statt. Der Juni erscheint aber für Wahlen aus verschiedenen Gründen nicht besonders günstig. Man nimmt vorläufig an, daß die Wahlmännerwahlen etwa Ende April oder in der ersten Hälfte des Mai stattfinden. Voraussetzung dafür ist, daß sowohl der Etat wie die sonstigen dem Landtage zugehenden Vorlagen bis dahin erledigt sind.

Die Christen und die Flieger. In der sozialdemokratischen Presse ist neuerdings wiederholt auf die Ausbeutung der Flieger aufmerksam gemacht worden und es war selbstverständlich, daß ihnen als Mittel zur Besserung ihrer Lage die gewerkschaftliche Organisation empfohlen wurde, zu der ja in Frankreich bereits der Anfang gemacht ist. Der „Reichsbole“ verpöthet diese Idee und sieht das Motiv der Anregung in dem Wunsche der Sozialdemokratie, den Fliegern „entsprechende Prozente“ für die Parteiliste und die sozialdemokratische Presse abzunehmen.

Ein so lebhaftes Interesse und ein so warmes Verständnis bringen die Organe der christlichen Arbeiterbewegung der Sache der Arbeitnehmer entgegen.

Politische Gefinnungsstimmungen. Ein Vertreter einer Versicherungsgesellschaft hatte sich an den Amtsvorstand in Pademarschen gewandt, daß ihm ein volkswirtschaftliches Führungsattest ausgestellt werde. In dem Führungsattest, das ihm der Amtsvorsteher in Pademarschen ausgestellt hat, heißt es: „... daß derselbe während seines Aufenthaltes in Pademarschen, diesseitigen Amtsbezirks, vom 26. März 1908 bis 28. März 1912 stets einen unadelhaften Lebenswandel geführt und sich nicht an sozialistischen Unternehmungen beteiligt und keine Vorstrafen erlitten hat.“ Die Worte „sozialistischen Unternehmungen beteiligt“ sind mit vorgedruckt, so daß angenommen werden muß, daß die Auskunft darüber, ob jemand sich als Sozialdemokrat betätigt oder nicht, ganz allgemein im Amtsbezirk Pademarschen, vielleicht auch in ganzem Landratsbezirk, mit auf dem Führungsattest vermerkt wird.

Der Sprachenparagraf in Wirksamkeit. Eine Polenversammlung in Berlin, die Stellung nehmen wollte zu der Tätigkeit der polnischen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus, versiel am Sonntag, der Auflösung. Die Genossen Landtagsabgg. Ströbel und Borchart hatten über die Tätig-

keit der nationalpolnischen Abgeordneten im Landtage referiert. In der Diskussion nahmen zwei Nationalpolen das Wort, wobei es zu stürmischen Auseinandersetzungen kam. Als schließlich die sozialdemokratischen Polen die Marzellstraße in polnischer Sprache fangen, löste der überwachende Polizeileutnant die Versammlung wegen Vergehens gegen § 12 des Vereinsgesetzes auf.

Lebe-Druckberger. Wie die Unternehmer die gesellschaftliche Pflicht des Lebens der Versicherungsmarken auffassen, dafür bietet das Ergebnis einer Kontrolle im Herzogtum Oldenburg ein lehrreiches Beispiel. Wegen Nicht- oder ungenügender Lebens sind dort im letzten Jahre nicht weniger als 1275 Personen bestraft worden. Diese mußten zusammen 4724 M. Strafe zahlen. Kontrolliert wurden 9656 Verträge mit 46.300 Versicherten.

Kann ein Streikposten durch schnelles Handeln großen Unfug begehen? Eine sonderbare Frage deren Beantwortung sich eigentlich von selbst versteht. Und doch bedurfte es der Verhandlung durch drei Instanzen, um die Freisprechung des Delinquenten zu erzielen. In der Fabrik von Schwertfeger in Berlin wurde im vergangenen Jahre gestreikt. Da sich öfter kleine Gruppen vor der Fabrik bildeten, die nach Annahme der Behörde auf Zusammenkünfte Streikender mit Arbeitwilligen warteten, so hatten die Beamten der Polizei Auftrag, dies zu verhindern. Eines Tages hatten sich zur Zeit des Fabrikenschlusses wieder eine Anzahl Leute dort eingefunden. Als die ersten Arbeitwilligen die Fabrik verließen, rannte Koppermann, der ebenfalls vor dem einen Ausgang stand, schnell nach dem anderen Ausgang. Ein Polizeibeamter und viele Leute folgten ihm schnell. Es sammelten sich etwa 300 Personen an, die die Polizei dann zerstreute. Koppermann erhielt eine Anklage und wurde in zweiter Instanz wegen groben Unfugs verurteilt. Begründend führte das Gericht aus:

Dem Angeklagten sei es nicht entgangen gewesen, daß sich Gruppen ansammelten, um auf Zusammenkünfte zu warten. Er habe sich sagen müssen, daß eine auffällige Handlung seinerseits, die zu dem Schluß führen könnte, er werde andere belästigen, zu einem Zusammenlauf führen könnte und gefährlich wäre, den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung zu gefährden. Trotzdem habe er die nötige Vorsicht außer Acht gelassen und sei sehr schnell nach dem hinteren Ausgang gelaufen, als die ersten Arbeiter aus der Fabrik gekommen seien. Der Erfolg sei gewesen, daß eine große Menschenmenge sich in Trab setzte und hinterherließ. Zugegeben werden möge, daß ein Polizeibeamter durch sein Nachlaufen den Auflauf noch vergrößerte.

Das Kammergericht hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei:

Das Landgericht stelle in der Sache nur fest, daß Angeklagter von einem Ausgange der Fabrik nach dem anderen Ausgang hingeeilt sei und daß dem Voranstellenden außer dem Polizeibeamten andere Leute sich angeschlossen hätten. Das Landgericht nehme nun groben Unfug an, weil Angeklagter einen herartigen Auflauf hätte voraussehen müssen. Das Landgericht habe aber übersehen, daß zur Annahme des groben Unfugs vor allen Dingen gehöre, daß objektiv eine Handlung begangen werde, die sich als Ungehörigkeit darstelle. Eine derartige Handlung sei aber nicht festgestellt. Das Laufen, das den Auflauf herbeigeführt habe, könne als ungebührliche Handlung an sich, die gegen den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung gerichtet sei, nicht angesehen werden. Somit sei auf Freisprechung zu erkennen.

Ausland.

Ein braver Arbeiter.

Bekannt ist die infame Leichenschändung, die die „Christlich-Sozialen“ in Oesterreich mit der Person des verunglückten österreichischen Abgeordneten Silberer getrieben haben. Und ebenso bekannt ist, daß auch deutsche Zentrumsorgane es nicht verschmäht haben, Silberer im Lobe zu bescheiden. Nun ist die Leiche gefunden. Nach mühevoller Arbeit haben seine sozialdemokratischen Genossen seine Leiche in den Bergen ausgefunden, wo sie seinen Abstieg vermuteten. Aber auch diese Leichensuche wurde von ungebührlich schmutzigen Angriffen der Zentrumsorgane begleitet. Nur sie allein ist ja auch fähig dazu, mit solchen Waffen der Verleumdung aufzutreten, wie es im Falle Silberer geschehen ist. Allen voran die „Wiener Reichspost“. Jetzt, nachdem die Leiche Silberers ausgefunden und sein tragischer Tod festgestellt ist, da überkommt selbst das Wiener Organ so etwas wie Grauen. Das Blatt spürt die moralische Vergeltung, die über die Leichenschänder gekommen ist, und um sich das Gewissen zu erleichtern, sandte es an den Auffinder der Leiche Silberers, den Tischlergesellen Bernhardt, 300 Kronen. Diese

Winkeln und Eden, daß es nur so wimmelte! Natürlich war mein Mann auch dabei mit seiner Geige — und ohne Rette war's ja durchaus nicht gegangen. Sie führten auf, wie die Welt geschaffen worden ist. Die Schöpfung nannten sie's. Das kam mir schon jübbhafter vor. Noch jübbhafter hielt ich es, daß Dein Großvater als christlicher Schulmann, der er doch einmal sein sollte, sich nicht schämte, so viel Aufhebens zu machen von der heidnischen Musik. Denn heidnisch war sie Das hab' ich ihn und seine Musikfreunde sagen hören. Ein Heide, sagten sie, hätte das eben erst in der großen Weidenalt ge-schrieben. Da erwiderten sie sich nicht, in einem Weg von göttlichen heidnischen Melodien zu sprechen. Greulich! Aber ich mußte wohl schweigen. Doch die Strafe blieb nicht aus. Von diesem gotteslästerlichen Musikfeste schreibt sich unser Glend her. Deine Mutter hatte die jübbhafte Eva vorstellen müssen, so er-dachte sie mir's, als sie zurückerwartete. Mitzutragen hatte ich mich redlich bemüht. Ja, die Eva hat das unschuldige Mädelchen vor aller Augen machen müssen, und gesungen hat sie Diebestieder mit Adam, der niemand anders gewesen sein soll, als ein Dornjüngler aus der Faustsage. Ob die Schlange auch vorgekommen sei, das hab' ich niemals aus der Antoinette ihren Erzählungen herausbringen können. Am anderen Vieh hat es nicht gefehlt. Zum Glück haben die Sänger wenigstens ihre Kleidung nicht ablegen dürfen. Sonst war alles wie beim Sündenfall. Ach, mein lieber Anton, hätte Dein Großvater bisher mit seiner Nette Abgötterei getrieben, jetzt fand er gar keine Grenzen mehr. Die Lobprüche, die sie von hoch und niedrig erhalten, hatte er eingesackt und sich völlig damit ausgepöthelt, daß er selber aufgebüßet war wie ein weißer Hahn, den die Adämit mit gebrochenen Astanien stopfte. Einen gülden Ring ließ er ihr machen für drei schwere Gulaten, und auf einem Plättchen hand eingegraben: „Eva“. Den Ring mußte sie tragen, als ob sie eine Dame wäre. Das gab ihr den letzten Gnadenstoß. Wenn ich ihr eine häusliche Arbeit auf-trug, ließ sie nur ihren Ring in die Hände glihren und setzte sich ans Häubgenbald. O Anton, da war sie lieblich und schüttelte mit den dunklen Locken herum, daß die allerhöchsten Raten herauspuffen aus dem Perlenmunde, als ob's Wassertröpfchen wären, die an der Sonne funkeln. Und da war die törichte Mutter wieder still, schaffte selbst im Hause und horchte auf ihres Kindes Geheiß.

Unterdesen waren die Husaren, die sonst in G. olegen, zu uns nach R. ins Quartier gekommen. Schon wie sie ein-rückten, und wie ihre Trompeten über den Platz schmetterten, daß es bis in unseren stillen Kirchhof drang, jübb' ich an Rel-tens Betragen, die Sachen wären nicht in der Ordnung. Sie war wie ausgekauft, unruhig, niedergeschlagen, dann wieder auf einmal übermütig, wild lustig. Der Alte gab nichts auf

meine Mahnungen. So sind halt die Künstlernaturen, sprach er. Sie ist eine echte Künstlernatur! Was er damit sagen wollte, hab' ich nicht entdecken können. Mir war's zu hoch.
Da hatte denn Deine Mutter Freundschaft geschlossen mit einem Mädel ihres Alters, der Tochter eines Steinmetzers oder Bildhauers, wie er sich nannte, der unten am Fuße der hohen steinernen Brücke ein Häuschen bewohnte; ein hübsch hölzernes Ding von Gebäude. Ging unser Bergflüßchen nur ein bis-sel voll, so leiteten die Wellen an des Mannes Bestium, und war's es nicht von Steinen, Grabkreuzen und plumpen Seitigen beschwert worden, mir scheint, das Gebäude hätte es längst fortgeschwemmt. Mit der besagten Bildhauers Tochter hatte unsere Antoinette Freundschaft geschlossen, und sie besuchten sich, Mir gefiel der Umgang nicht. Erstens wollte sich's doch nicht recht schicken, daß des Wunderlichen Kantors Kind tagaus, tag-ein bei den katholischen Weuten stehe, die da lauter steinernes Götzenbilder um sich hatten. Und dann überhaupt war mir's noch, wie wenn mir Unheil schwannte. Wie gesagt, so geschähen. Eines Abends komm' ich über die Brücke, von Neubord herein, wo ich eine heimliche Ruhe besucht hatte, und mitten auf der Brücke, da sie sich am höchsten wölbt, und ich vom Steigen müde bin, raff' ich einen Augenblick aus, schau' mich um nach den grünen Bergen im Abendrot — fällt mein Blick drauf auf Bildhauers Häuschen — und steht Du, Anton, Da mach' mir's nun glauben oder nicht, jetzt noch, wo ich Dir's beschreibe, fühl' ich den Stoß, den mir's damals ins Herz getan! — Ich schau' drauf und sehe einen Kornett von den Husaren, ein Würtslein, nicht älter als Du heute bist, schau' wie eine Lanne, aus Bildhauers Türe treten; der dreht sich fast den Kopf aus den Schultern und starrt empor nach der Brücke, wo ich stehen sollte er meiner ansichtig wird, macht er links um und hinf' ist er im Hause wieder drin. Wir brachen lichter die Arme zu sammen unter meines Leibes Last, und ich mußte das sehr Resigen Kraft aufbieten, um weiter zu gehen. Wieh' sie zu Hause sein? Das war der ewige Gedanke, den ich fassen konnte. Er kam mir auf die Junge. Schritt vor Schritt sprach ich weiter nichts als: heiliger Gott, wieh' sie zu Hause sein? Denn war sie nicht daheim, dann war sie zu Bildhauers gegangen, und dann wußt' ich, woran ich war. So biegt' ich Dir um die Ecke, ins kleine Häuschen ein, das nach dem Kirch-hause führt, und eilt, wie ich bin in meiner Todesangst, renn' ich an ein Frauengzimmer an, das verblüfft vor mir stehen bleibt: es war meine Tochter! Wofin so spät, Antoinette? ruf' ich ihr heftig ins Gesicht; und sie, rot wie ein gekochtes Krebs, stammelte nur: „Dir entgegen, Mutter“. „Na, so komm' iprech' ich und reiß' sie mit mir fort und hab' sie so fest an Arme, als ob die ganze Schwadron am anderen Ende wäre.“ (Fortsetzung folgt.)

hingegen hat das Zwangsgeiß der „Reichspost“ mit folgenden Begleitworten zurückgefallen:

„An die Redaktion der „Reichspost“!

Ich habe gestern um 8 Uhr abends das Geld, welches Sie für die Aufführung des Reichstagsabgeordneten Silberer ausgelegt hatten, vom Gemeindefiskus erhalten und zwar dreihundert Kronen. Seitdem ich jedoch in Besitze dieses Geldes bin, an das sich alle die monatlichen Verbindlichkeiten des toten Fremdes, welcher der Arbeiterschaft teuer war, knüpfen, habe ich keine Ruhe mehr. Es brennt mich, und mein Herz verbleibt mir, von solchen Geldern auch nur einen Kreuzer zu verwenden, trotzdem ich nur ein armer Arbeiter bin. Deshalb schicke ich Ihnen die 300 Kronen wieder zurück und danke Sie, daß es wieder aus meinen Händen gekommen ist. Machen Sie damit, was Sie wollen. Ich will mit solchem Gelde nichts zu tun haben, nachdem mir mein ruhiges Gewissen lieber ist.

Johann Bernhardt,
Tischlergehilfe in Saalfelden.

Der Brief Bernhards spricht für sich. Für uns bleibt nichts weiter, als auszurufen: Gut ab, vor diesem braven Menschen!

Die Anarchie im Parlament.

Eine drohend schuß- und stichbereite Armee von Soldaten, Gendarmen und Polizisten läßt den tiefen Groll der Bevölkerung Budapests seit einer Woche in Straßenkumulten nicht zum Ausdruck kommen; aber schon rüstet das ganze Land, um gegen die Schurkerei des Tages und die Laster und Verbrechen der Helfer mit aller Wucht zu protestieren. Und aus allen Landesteilen kommen der Regierungspartei Austrittserklärungen zu — die Ratten beginnen das Schiff zu verlassen.

In der Kongregationsversammlung des „Kommunistenpartei“ wird der Antrag, gegen die Abgeordneten, welche vertrieben, verhaftet, verurteilt worden sind, und die übrigen Komitee zum Anschluß an den Protest aufzufordern. Der Antrag dürfte einhellig angenommen werden.

Zu demselben Behuf wird diese Woche die Munizipalvertretung der Stadt Keszmet eine außerordentliche Generalversammlung halten; es wird beantragt werden, das verfassungswidrige ungenommene Wehrgesetz für ungültig zu erklären und die Durchführung der Versammlungsvorschriften zu verweigern.

Kundgebungen des Widerstandes sind ferner von der Bürgererschaft Klausenburgs und Jentsa angekündigt. In Podmezö-Basarhely ist für den 18. d. Mts. ein Protestmassenmeeting angekündigt, an welchem Vertreter aus allen Ortsteilen des Ufföb teilnehmen werden. Die Studentenschaft hat sich der Bewegung angeschlossen, ihr Organisationskomitee hält täglich Sitzungen im Lokal der Wahlrechtliga. Eine Protestkundgebung ist auch im Budapest-Gemeinderat geplant. In die Wahlrechtliga und an die Justiz-Partei langen massenhaft Briefe ein, die um Redner zu den bevorstehenden Protestversammlungen ansuchen.

Aus Nagybanya, dem Wahlbezirk des Ministerpräsidenten Lukacs, wird berichtet, daß auf die Kunde von dem im Parlament verübten Verfassungsverstoß Trauerfeste ausgeschrieben wurden. Am 5. d. abends zog der Gesangverein der Gewerbetreibenden Nagybanyas auf den nächst der Stadt gelegenen Wachberg und stimmte Trauergesänge an. Viele Wähler meldeten ihren Austritt aus der Nationalen Arbeitspartei an. Ladislaus Lukacs wird demnächst aufgefordert werden, sein Mandat niederzulegen.

Seit dem 4. d. Mts. wurde das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, die „Nepzava“, täglich konfisziert. Sonnabend hat der Handelsminister verfügt, daß folgenden vier Blättern „Nepzava“, „Pesti Naplo“, „Nap“ und „Pesti Dirlap“, der Verschleiß auf den Bahnhöfen und der wohlfeilere Massentransport der Zeitungen (die patetische Verlesung) entzogen wird. Dieser Mißbrauch der Staatsbahnen und der Post zu einem Instrument der Majoritätspartei ist der erste Grad der Presseverfolgung, der nächste sind das Walfen des nächstlichen Staatsanwalts und die Konfiskationen auf Grundlage der Präventivgesetze.

Der Abgeordnete Julius Kovacs, der im Hause drei Schüsse auf Tizza abgegeben hat und nun an dem Schuß, den er sich dann selbst beibrachte, schwer verwundet im Sanatorium liegt, ist Gegenstand allgemeiner Sympathien geworden. In Hunderten sind telegraphische und briefliche Grüße und Spenden aus allen Gegenden des Landes an ihn eingelangt und täglich werden Blumen sendungen für ihn im Sanatorium abgegeben. Die Polizei, als deren Pöfiling Kovacs überwacht wird, konfiszieren die Begrüßungen und Glückwünsche, die Blumen Spenden jedoch läßt sie in seinem Vorzimmer niederlegen.

Es wird jetzt bekannt, daß Julius Kovacs, nachdem er sich angeschossen hatte und blutend am Boden lag, von der Tizza-Gruppe nicht nur bestialisch mit Füßen getreten wurde, sondern daß einer der Stroche — es ist dies der Abgeordnete Ernst Kiss — nach ihm schoss. Es war dies jener fünfte Schuß, den man vernahm. Und obwohl jetzt Augenzeugen den Abgeordneten Ernst Kiss nennen, rührt die Polizei in dieser Hinsicht keinen Finger.

Der Abgeordnete Julius Kovacs hatte bei dem Entschluß, Stephan Tizza unerschädlich zu machen, mit dem Leben abgerechnet, wie ein Brief zeigt, den er an Franz Josef I. richtete. Die Kopien des an die Kabinettskanzlei gerichteten Briefes ließ Kovacs den oppositionellen Blättern zugehen. In diesem von Donnerstag datierten Schreiben, in dem er den König von Ungarn ansieht, die Verfassung wiederherzustellen, schrieb er auch, ihn rufe die Verlesung frühzeitig aus dem Reiche der Lebenden.

England schätzt seine Bürger. Die englische Staatsangehörige Kelly Maleda, die wegen angeblicher Zugehörigkeit zur polnisch-sozialistischen Partei zu fünf Jahren Zwangsarbeit und Verbannung nach Sibirien verurteilt wurde, ist infolge einer Petition an den Baron und der diplomatischen Intervention Sir Edward Greys vom Baron „begnadigt“ worden. Sie muß aber sofort Rußland für immer verlassen.

Wie erbärmlich nimmt sich hiergegen nicht die feige Haltung aus, die die deutsche Regierung ständig gegenüber dem Banditentum einnimmt, das in Rußland herrscht.

13. Verbandstag des Zentralverbandes der Schmiede.

Düsseldorf, den 5. Juni 1912.

Dritter Verhandlungstag.

Die Diskussion über die Frage des Uebertritts zum Deutschen Metallarbeiter-Verband währte auch heute noch den ganzen Tag. Es kamen circa 50 Redner zum Wort. Die Ansichten gingen fast ausnahmslos dahin, daß die Frage reich zur Entscheidung sei. Die Streitfrage war nur, ob die Verlesung durch ein Votum der Generalversammlung oder durch eine Urabstimmung entschieden werden sollte. Die Vertreter beider Ansichten unter den 41 Delegierten hielten sich so ziemlich die Waage, weshalb bracht der erweiterte Vorstand folgende Resolution ein, die vom zweiten Vorstehenden, Kamps, begründet wurde:

Die Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen empfiehlt den Mitglie-

bern den Uebertritt zum Deutschen Metallarbeiter-Verband unter den diesem gewährten Bedingungen in einer Urabstimmung zu beschließen. Dasselbe findet für alle Mitglieder gemeinsam am 13., 14. und 15. Juli statt, die Tagesstunden werden von den Verlesungsstellen festgelegt. Verlesungen die Mitglieder in der Urabstimmung mit Stimmenerhebung den Uebertritt, so hat derselbe am 1. Oktober 1912 zu erfolgen, die nähere Regelung des Uebertritts geschieht durch den Vorstand. Bei Mitgliedern, die nicht spätestens bis 31. Dezember 1912 Uebergetreten sind, kommen die Uebertrittsbedingungen nicht mehr in Frage. Wird die Verlesung von den Mitgliedern abgelehnt, so hat der Vorstand die Delegierten der 13. Generalversammlung erneut zu einer Generalversammlung zusammenzurufen.

Zur Begründung dieser Resolution führte Kamps aus, daß man, da wohl die Hälfte der Delegierten außerordentliches Wert auf die Urabstimmung lege, durch die Anwendung dieses weitgehenden demokratischen Mittels die größtmögliche Einheitlichkeit unter den Mitgliedern herbeiführen wolle. Man gebe sich dann aber auch der Hoffnung hin, daß unter den Mitgliedern der demokratische Gedanke soweit Eingang gefunden hat, daß sie geschlossen das Votum der Urabstimmung anerkennen.

In der darauf folgenden Diskussion sprachen neben 39 Delegierten auch die Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes und der Vertreter der Generalversammlung zu der Sache.

Genosse Schilde vom Metallarbeiter-Verband führte zunächst aus, daß der Metallarbeiter-Verband allen Beamten, die Uebertritt, das weite Entgegenkommen zeigen werde. Alle Beamten würden untergebracht. Allerdings könne keine Garantie gegeben werden, die und die Beamten auf den voraus bestimmten Stellen zu stellen. Das müsse sich nach den Eigenschaften und Fähigkeiten der betreffenden Beamten und nach den Erfordernissen der Agitation und Organisation richten. Es sei getadelt worden, daß die Zugehörigkeit in Bezug auf die Berufskonferenzen zu gering sind. Wir schmähten hier nicht. Wir hatten viele Berufskonferenzen ab, aber nicht schematisch, sondern nur, wenn die Notwendigkeit dazu vorliegt. Es ist die Frage gestellt worden, ob der Metallarbeiter-Verband die Garantie geben kann, daß die Schmiede innerhalb desselben nicht in finanzielle Bedrängnis geraten, wie jetzt in ihrer Einzelorganisation. Nun, eine Garantie liegt schon darin, daß dann die Schmiede ein Teil der großen, allgemeinen Kampfsorganisation sind, mit der dann die Unternehmer des Schmiedebetriebes in ganz anderer Weise rechnen müssen, als sie es jetzt mit dem Schmiedeverband tun. Außerdem ist der Metallarbeiter-Verband ein Industrieverband und es kommt kaum jemals die Situation, daß alle Gruppen des Verbandes zu gleicher Zeit im Feuer des Kampfes stehen. Dasselbe ist auch in Bezug auf die Krisen zu sagen; immer bleiben noch Gruppen frei, die dann für die anderen eintreten können. Die Bestimmung, daß auch der Metallarbeiter-Verband sich wieder seine Beiträge erhöhen muß, ist ebenfalls unbegründet. Wir haben den Verband jetzt so fundiert, daß er voranschreitlich mit seinen Mitteln auskommen kann. Ebenfalls ist die Kritik nicht zutreffend, daß in der großen Organisation die Verhältnisse in den kleinen Betrieben nicht mehr so berücksichtigt würden. Das hängt einzig von dem Eifer und Ernst ab, mit dem die Schmiede sich betätigen innerhalb der großen Organisation. Der große Verband leuchtet genau so gut in die kleinen Betriebe hinein, als die Schmiedeverbandorganisation das jetzt tut. Die Verhältnisse sind, die die Schmiede als Betriebsrat miteingehen, sollen ihnen sichergestellt werden. Nicht möglich aber ist es, durch besondere Sozialistenbeiträge den Schmieden besondere Unterstützungsleistungen zu erteilen. Aber so gut wie die Arbeiter und Arbeiterinnen sind eingegliedert haben in den Rahmen der gemeinsamen Organisation, so gut werden auch die Schmiede verlesen. Der Redner schloß zum Schluß unter allgemeiner Zustimmung, wie die Entwicklung im Schmiedegewerbe zum Großbetrieb geht. Da müssen die Schmiede ihre Organisationsform so einrichten, daß sie ihre Frontstellung den Großbetrieben gegenüber nehmen können. Mit den kleinen werden wir dann von selber fertig.

Die endgültige Entscheidung über die ganze Frage wurde auf Freitag vertagt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

In Dienste der Scharmacher.

Die Scharmacherorgane aller Schattierungen haben in letzter Zeit mit großem Eifer die Begründung eines Zuchthauses getrieben. Offenbar will man jetzt mit aller Wucht den Uebertritt zum Deutschen Metallarbeiter-Verband verhindern. Ein solches Gesetz zu bringen, in Erfüllung gehen lassen. Alle verfügbaren Kräfte werden vor den Parteien der Scharmacher gesammelt, um das nötige Material zur Begründung eines solchen Gesetzes zum Schutze der „Arbeitswilligen“ zur Hand zu haben. Selbst die Handelskammern sind davon nicht ausgeschlossen worden. Verwunderung erregte die Stellungnahme einzelner Handelskammern, die in letzter Zeit tagen, zu einem Arbeitswilligen, obwohl doch eine solche Beratung nicht recht zu den Aufgaben der Handelskammern gehört. Das Gesetz ist gefaßt. Auch der deutsche Handelsrat wird sich mit der Arbeitswilligenfrage beschäftigen und die Handelskammern sind angehalten worden, eifrig Material zu sammeln.

Wie die Handelskammer zu Görtitz diese Aufgabe aufsaßt, geht aus folgendem Zirkular hervor:

„Handelskammer zu Görtitz, Görtitz, den 6. Mai 1912.

Vertraulich! Der Deutsche Handelsrat beschäftigt, zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen eingehend Stellung zu nehmen und hat daher die Handelskammern ersucht, ihm dazu möglichst reichhaltiges Material einzusenden.

Wir bitten Sie deshalb ergebenst, über alle Ihnen bekannt gewordenen Fälle von Anwendung irgend welcher Zwanges seitens der streikenden Arbeitwilligen gegenüber zu berichten und dabei das Verhalten der streikenden und ihres Anhangs etwa in folgender Weise kurz zu skizzieren, vielleicht auch charakteristische Schreiben von Arbeitwilligen in Abschrift mitzuteilen.“

In dem Zirkular sind 13 charakteristische Beispiele angeführt, von welchen wir zwei folgen lassen:

„Auf dem Nachhausewege in der Blücherstraße ist der Arbeitswillige H. von Zeche Hannibal von etwa 15 Personen mit Steinen beworfen und als „berammter Salunk“ ausgeschimpft worden. Am anderen Tage ist ein Mann (!) in seiner Abwesenheit in seiner Wohnung erschienen und hat einen Gegenstand aus der Tasche gezogen — nach Ansicht seiner Frau ist es ein Revolver gewesen — mit den Worten: „Jetzt ist oder Schluß mit ihrem Mann.“

„Frau Karl S. meldet: Da mein Mann täglich während des Streiks arbeitet, werde ich von den Bergleuten G. und F. fortgesetzt mit der Ermordung meines Mannes bedroht. Außerdem hat mir der vorerwähnte F. den Fuß, die Treppe und Türen mit Dreck beschmiert. Auch wurde mein Mann von einem mit uns daselbst Haus bewohnenden Manne, dessen Namen ich aber nicht kenne (!), als Streikbrecher beschimpft.“

Diese Mißhandlungen scheinen allen Handelskammern übermittel worden zu sein, allerdings bisher mit wenig positivem Erfolge. Einige Handelskammern, von welchen über ihre jüngsten Sitzungen Berichte vorliegen, haben sich für das gemüßigte Ausnahmegesetz gegen streikende nach allen erlaubten Mitteln, die von streikenden bezogen sein sollen, nicht begeistern können.

Nicht aufzuklären aber wird es den Handelskammern fallen, „möglichst reichhaltiges Material“ über das Verhalten und das rühmliche Wirken der Berliner „Ragmerek“, die sich durch zahlreiche Mißhandlungen, unflätige Bemerkungen gegenüber weltlichen Personen, durch grobe Mißhandlung von Passanten, Konzentration von Schlägertruppen und blutige Revolverüberfälle in den Straßen so ausgezeichnet haben, daß selbst die bürgerliche Presse anfängt, ein feines Grauen vor diesen „Arbeitswilligen“ zu empfinden.“

Schweidnitz, 11. Juni. Auffindens eines neuen in der Unteren Wilhelmstraße stehenden Arbeiter auf hunderte von Leichen, die ohne jeden Zwischenraum neben- und übereinander lagen und deren Skelette größtenteils noch gut erhalten waren. Unschonend handelt es sich um ein Massengrab aus einer Cholera- oder Pestepidemie eines früheren Jahrhunderts.

Strelitz, 10. Juni. Ein gefährlicher Kinderfreund. Der erst 20 Jahre alte Steinarbeiter Gustav Ruedel aus Wilgramshain hatte sich am Freitag bereits zum zweiten Mal wegen Sittlichkeitsverbrechen vor der Strafkammer in Schweidnitz zu verantworten, schon im Jahre 1908 wurde der damals 16 jährige Ruedel wegen Vernachlässigung der Pflichten an einem Mädchen unter 14 Jahren zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, die ihm aber erlassen wurde. Am 21. April verübte er abermals ein Sittlichkeitsverbrechen und zwar diesmal an der Schwester seines damaligen Opfers, der 9 Jahre alten Minna Scholz aus Wilgramshain. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem 3 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof hatte dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zugebilligt.

6. Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

München, 5. Juni 1912.

Dritter Verhandlungstag.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt, doch treten neue Gesichtspunkte nicht mehr zutage.

Redner Klotz wünscht Befestigung der Umechtigkeit im Hauptvorstand. Die Ablehnung einer Wiederwahl des Kollegen Wöhrle würde auch keine besseren Zustände schaffen, sondern es kann bei der jetzigen Zusammensetzung des Vorstandes nur Einigkeit erzielt werden, wenn Hand in Hand gearbeitet wird.

Es erhält das unbedeutende Vorstandsmitglied Becker-Verlin das Wort, um die gegen den Vorstand erhobenen Angriffe zurückzuweisen. Er wendet sich zunächst gegen den Vorwurf betrübender Kollegen angesetzt zu haben, dies ist lediglich geschehen — kurz gesagt — weil wir selbst keine hatten, trotzdem wir uns die größte Mühe gaben, welche zu finden. Ein großer Fehler sei es, daß die Kollegen aus eigenen Reihen sich so selten zu solchen Posten melden.

Kube, Vertreter der Generalkommission bemerkt, daß es ihm lieber gewesen sei nicht zu den Grenzstreitigkeiten sprechen zu müssen, weil sich wenig oder gar nichts Neues zu der Sache sagen läßt. Die Generalkommission hat nicht nur ihre, sondern die Ansichten der übrigen, der Generalkommission angeschlossenen Verbände wiederholt klar gelegt. Eigentlich wundere es ihn, daß die Grenzstreitigkeiten einen so breiten Rahmen in der Debatte eingenommen haben, trotzdem der Vorsitzende Wöhrle und der Redakteur Dittmar bei ihren Berichten konstatierten, daß die Grenzstreitigkeiten enorm zurückgegangen seien. Die Wirkungen gegen die Generalkommission, den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband schließt er ab, weist er zurück. Die Generalkommission tue niemanden Unrecht, sondern befolge genau die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse, die heute bestehen und aufgebaut sind auf der Grundlage der Berufsorganisation. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter glauben nun, daß für ihren Verband die Betriebsorganisation besser sei, als Beispiel führe man unter anderem die Kölner Straßenbahner an, den Betriebsrat könne man aber nicht erbringen, daß diese durch die Betriebsorganisation in unseren Reihen ständen. Alle Grenzstreitigkeiten zwischen den Organisationen können nur durch vernünftige Aussprachen geregelt werden. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband begehrt den Fehler, die Betriebsorganisation allgemein zu fordern. Würde er sie nur für die in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter verlangen, wäre die Sache einfacher und eine Verständigung leichter. Heute gelten die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse und diese müssen auch von dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband respektiert werden. Er könne das auch, da sein Rekrutierungsgebiet noch ein sehr großes sei.

Kroll, Vertreter der Steinseker stellt eine Anmerkung, die ein Hamburger Delegierter betreffs der Steinseker vortrugte, richtig.

Hmann, Verbandskassierer wendet sich im Schlußwort gegen die Niederschlagung der Summen die den Zahlstellen durch Markenverluste entstanden sind.

Dittmer, Redakteur, Wukly, Vertreter der Kommission und Basener, Hamburg Vertreter des Ausschusses, erklären die monierten Fälle und stellen falsche Ansichten richtig.

Kiebel, Vorstandsmitglied, versucht die Meinung, daß große Unstimmigkeiten im Vorstand herrschen zu zerstören, indem er die vorliegenden Fälle nochmals vorträgt. Er geht dann die zum Vorstandsbericht gestellten Anträge durch und schließt die Wirkung, die durch Annahme dieser Anträge erzielt würden.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Oronitz. — Redaktion und Expedition: Rheinbrunnstraße 7. — Verlag der „Reichspost“, G. m. b. H. — Druck bei G. Oronitz, G. m. b. H. — Druck in Berlin, Posen- und Stettin.

Am 8. d. Mts. verstarb unser treuer Verbandskollege, der
Bauhilfsarbeiter 7479
Franz Sabisch
 im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
**Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-
 Verbandes, Zweigverein Breslau und Umg.**
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Leichen-
 halle des Laurentius-Friedhofes, Anonstrasse.

Am 9. d. Mts. verstarb unser treues Mitglied, der Bau-
 hilfsarbeiter
Franz Sabisch 7480
 im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
**Die Mitglieder der Begräbnis- und Sterbekasse der Sektion
 der Bauhilfsarbeiter, Breslau und Umgegend.**
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle
 des Laurentius-Friedhofes, Anonstrasse.

Sonnabend, den 8. d. Mts., verschied nach schwerem Leiden
 die Frau unseres Kollegen **Richard Kurtzke** 7477
Frau Else Kurtzke.
 Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
**Die Dreher und Maschinenarbeiter
 der Maschinenbauanstalt „Breslau“, Abteil. IIIa u. b.**
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle
 des Laurentius-Friedhofes, Anonstrasse.

Am 8. Juni verstarb unser Mitglied
Kurt Kahl 7481
 im Alter von 20 Jahren.
 Sein Andenken werden in Ehren halten
**Die Mitglieder des Bäcker- und Konditoren-
 Verbandes, Ortsverwaltung Breslau.**
 Die Beerdigung findet am 12. Juni, vorm. 10 Uhr, von der
 Leichenhalle in Gräbschen aus statt.

Liebich's Etablissement
 Heut und folgende Tage:
„Es tut sich was“.
 Große Anstaltungs-Revue in
 3 Akten von
Henry Bender.
 Musik von Arthur Steinke.
 Anfang 8 Uhr. 7375
 Im Garten: Militär-Konzert.
 Freitag, den 11. Juni:
Erster rauchfreier Abend.

Viktoria-Theater
„Napoleon II. s. Frauen“.
 Ausstattungskunst mit
Rudolf Lettinger.
 Anfang 8 Uhr. 7381

Zeltgarten
 Vornehmtes Variété-Theater
 Dir.: L. Romant. — Tel. 2077.
 Das mit Begeisterung aufgenommene
Riesen-Programm.
12 7369
erklafste Spezialitäten.
 — Anfang 8 Uhr. —
 Bei ungünstiger Witterung
 gedeckte Terrassen.
 — **Vorzügl. Küche.** —
 — **Erstklassige Weine.** —
 Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr:
Karlsbader Kaffee-Freikonzert.

**Fussball- und
 Turnerhosen.**
 Gustav Knauerhose
Oskar Dehmel.
 Neumarkt 45 7200

Königsgrund **Lohe-Strasse 45/47.**
 Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
 Neues Variété.
 11 Uhr: Große Blumen-Polonäse. [7451] **Concert- und Schleichtanz.**

Hier Herr Kracker steht der Mann,
 Der feierlich lachen kann.
 Denn er wäscht sich schon seit Jahren,
 Alle man sehr viel Geld kann sparen.
 Hört seinen Rat, so sagt er:
Nur das Gute bringt ich Was!!!
Gut und dauerhaft
 Find die echt. Neulinge blauen Arbeiter-Weiß-
 Käpfe mit neckischer Schamotte.
 Zu haben bei:
Wilhelm Langer, Gräbnerstr. 18 und
Adolf Rohmuts Nachf., Friedl. Friedl.
 Jeder der Volkswacht erhält 4% Rabatt.

Erklärung!
 Sie über meinen Sohn im Umfau
 teinlichen Gerichte erkläre ich für un-
 wahr und warte vor Weiterbreitung,
 sonst bin ich gezwungen, gegen die Ver-
 leumder Strafenlich vorzugehen. [7478]
Johann Schlegler, Dantab, Arelern.

Pfänder-Fuktion
 Mittwoch, d. 19. Juni cr., Vert. d. 14. Juni.
 7470) **Reihant Westendstr. 17.**

Schuhmacherei
 mit Besohlanstalt
 über 200 Mt. Rep. Einnahmen pro Monat,
 alles gegen bar, ist für 250 Mt. zu verkaufen,
 bei 150 Mt. Anzahlung.
 Offerten u. Sch. 100 an die Expedition
 dieser Zeitung. 7464

Ein H. Br. Drehtischer abhand. gef.,
 gen. gute Belohnung abzugeben. Bären-
 straße 10. Nr. 2. [7476]

Hochelegante Kinderwagen
 und Sportwagen, zusammenlegb.
 v. d. **Maibach, Brüderstr. 18, 2.**

2 Centner schönes Sauerkraut
 sind zu verkaufen bei 7465
Fuhrmann, Bertoldgasse, Dantest. 54.

2000 neue, bessere Schallplatten,
 beidseitig A 0.75 und 0.85 Mt.
M. Liedecke, Stadtgasse Nr. 3.
 *Land auch nach außerhalb. [7236]

1 Singer-Maschine für 22 Mark,
1 König-Maschine für 24 Mark, bei
Rosenfeld, Wäschegeb., Neumarkt 1.
 [5927]

**Bettfedern und
 fertige Betten.**
 Roell 7458
 Hiller
 Spez.: **Streuauflattung,**
Spezielle große und feine,
Julius Immerglück
Bresl. Neustädter 32/33.

Für nur
3 Mark
 sind
80 000 Mk.
 in Wert
 zu gewinnen.
 Sämtl. Gewinne nachstehender
 Lotterien werden mit 90/
 bar zurückgekauft.

Ala-Lotterie
 (Allgemeine Luftfahrzeugs-Aus-
 stellung Berlin)
 Ziehung 13. u. 14. Juni cr.
 Haupt-
 gewinne: **50 000** Mk. l. Wert.
10 000 .
 Lose à 2 Mk. 5 Lose 9,30 M.
 11 Lose 20 M.
 Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Lyceum-Lotterie
 (Ausstellung „Die Frau in Haus
 und Beruf“)
 Ziehung 3. bis 5. Juli cr.
 Haupt-
 gewinne: **30 000** Mk. l. Wert.
10 000 .
5 000 .
 Lose à 1 Mk. 5 Lose 4,70 M.
 11 Lose 10 M.
 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Obige Lose empfiehlt
B. Klement, Breslau
 Ring 22.
 Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7610.
 6953

Hannov. Gummiwerke
„Excelsior“
EXCELSIOR-GLORIA
 12 Monat Garantie
 Vorzüglich solider Touren- und Gebrauchsreifen

MONOPOL-EXTRA
 12 Monat Garantie
 Guter und billiger Gebrauchsreifen

MONOPOL
 6 Monat Garantie
 Billiger, haltbarer Pneumatic 7469

Hervorragend in Qualität u. Konstruktion
 Die „Excelsior“-Fabrikate sind nur durch Fahrradhandlungen zu beziehen

Krieg dem Kriege!

So lautet der Kampfruf, den die berühmte Romanchristin und Dichterin des
 Friedensgedankens **Bortha von Suttner** machvoll ertönen läßt. Ihr Buch:

Die Waffen nieder!

zugleich ein fesselnder, umfangreicher Lebensroman voll atemloser Spannung, wirkt
 auf die ganze zivilisierte Welt, wie selten ein Schriftwerk; es wurde binnen kurzem in
 Hunderttausenden von Exemplaren verschlungen und mit Recht kürzlich als Kulturtat ersten
 Ranges durch den Nobelpreis des Friedens ausgezeichnet. — Noch nie sind so schonungslos
 die Verbrechen des Militarismus an den Pranger
 gestellt, noch nie so passend und naturgetreu die Opfer und Verheerungen moderner Kriegs-
 führung geschildert, noch nirgends in so grandiosem Stil so trah und realistisch die einzelnen
 Phasen der Schlacht, die entsetzlichen Folgen des „Krieges“ genannten Massenmordes für die
 Menschheitskultur, Gemütsverrohung, Familienleben, Sünden und Sichtung, finanzielles Ruin
 ganzer Generationen usw. hingemalt worden, wie in diesem Buch einer Frau, die darin dem
 tiefsten Empfinden von Millionen Ausdruck gab und die auch in den Herzen von Millionen
 begeisterten Widerhall findet.

Enorme Preisermäßigung!
 Durch ihren großen Abschluß sind wir in der Lage, das berühmte Werk, dessen zweifelhafte,
 nur etwas besser angelegte Ausgabe noch heute Mt. 6.— resp. Mt. 8.— kostet, für nur
60 Pfg. broschiert, in Leinen gebunden Mt. 1.— anzubieten.

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteur,**

Urbin
 das seh ich jetzt ganz klar
 Putzt doch die Stiefel
 wunderbar.

in Dosen zu 10, 15 und 20 Pfennig überall erhältlich.
 Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

**Mohtab-
 handlung Carl Rother & Rode**
 Breslau I, Gummerei Nr. 26.
 Spezialität: N. alte Sannab.

Das Christusproblem gelöst!
 7463 **Sieben erschien:**
Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus?
 In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden
 worden, das klipp und klar mitteilt, wer Jesus Christus war: ein
 Pflanzknecht des Hohenpriesters, eine Art Freimaurer-Bezeichnung. Es
 ist dies der Bericht des Kleten dieses Bundes in Jerusalem, an den Stellen
 in Alexandria. Ein christlicher Priester versuchte, bei der Entdeckung
 das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wunder-
 geschichten auf einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang
 ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übertragen
 worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus neu bearbeitet von
 Ferd. Schmidt. Kein Denker wird das Werk unbefriedigt aus der
 Hand legen. Preis Mt. 1.50, schön gebunden Mt. 2.20. Nachnahme
 30 Pfg. mehr. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Otto Stehner in Leipzig-Gonnwitz Nr. 26a.

Nicht jeder die Selbe in den Welt stehen wollte. Am Montag aber war die Lage in den Welt stehen wollte. Am Montag aber war die Lage in den Welt stehen wollte. Am Montag aber war die Lage in den Welt stehen wollte.

Ein heut Morgen um vom Flugplatz Gaudau zugegangenes Telegramm meldet, dass Oberleutnant Czafay (Walsche) wenige Minuten vor dem Ziel, in Genesdorf, Abends 8 1/2 Uhr, hat niedergehen lassen. Bei der Landung trug Czafay Verletzungen davon: sein Beakel blieb unversehrt. Der Apparat wurde so beschädigt, das das rechtzeitige Eintreffen in Wien ausgeschlossen ist.

Der Flieger Krieger ist heute Morgen mit seinem Begleiter an dem Gaudauer Flugplatz nach einer prachtvollen Schiffsfahrt um den Platz vor dem Weinzell glatt gelandet. Nur wenige Leute waren zugegen, weil niemand mehr an das Kommen glaubte. Er war um 1.31 Uhr in Kanig aufgestiegen und fuhr etwa in 1200 Meter Höhe. Die Orientierung war außerordentlich schwer. Krieger geniesst sofort nach Ablauf der festgesetzten Zeit weiter zu fliegen.

Damit hätte das große öffentliche Ereignis für Breslau sein Ende gefunden. So manchem hat es eine Enttäuschung gebracht. Laufende aber waren beglückert, wenn sie die von Menschenhand geschaffenen großen Bäume, von denen Czafays Doppeldecker ohne Besatzung 14 Kilometer wegt, dahinfliegen sahen.

Ein aufregender Sturz!

Der Flieger Krieger, der heute morgen nach seinem Unfall in Guben bei uns eingetroffen war, hatte die Absicht, die Wetterfahrt nach Wien unmittelbar nach der Zwangslandung von einer Stunde fortzusetzen. Der Abflug verzögerte sich, weil die Beschaffung der Karten von der Olnäher Wegung ungewiss lange dauerte. Kurz nach 8 1/2 Uhr aber war alles flugbereit. Mit Abschiedsgrüßen begleitet, sauste der Apparat ab, man merkte aber bald, daß er unter dem Druck des ziemlich scharfen Windes, der auch alle Rauchwolken der Schornsteine zu Boden brückte, nicht recht in die Höhe kam. Nur mühsam erreichte er die Höhe der Schornsteine des Dorfes Schmiedefeld, dann flog er schneller und schneller wieder abwärts. Bald schlug das Vorderstück der Maschine auf den Boden auf und zwar mit solcher Wucht, daß der Apparat hinten in die Höhe stieg und sich nach vorn überichlug, die beiden Flieger unter sich begrabend. Der Propeller zerbrach, das Fahrgeßel und die Räder gingen in Trümmer und ein jäher Schreck lähmte die nicht sehr zahlreichen Zuschauer des bedingungslosen Unglücksfalles. Er löste sich erst, als man unter dem Schiff die beiden Herren, Krieger und Oberleutnant Vertam, hervortreten sah. Fünf, sechs Automobile sausten über das Flugfeld, die Pferde der Offiziere und Gendarmen nahmen in gewaltigen Sprüngen das Feld unter die Hufe, aber ehe sie an dem Unfallplatze ankamen, hatte der Oberleutnant Vertam in großer Geistesgegenwart einem dort über den Kurstier das Ergebnis des Sturzes mitgeteilt und in gestrecktem Galopp wurde er dem Pressezelt und dem Telegraphen übermittelt. Daß wenigstens ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist, wird alle mit großer Vergnügung erfüllen.

Letzte Nachricht vom Flugplatz Gaudau.

11 Uhr vormittags. Der Flieger Krieger startete 9.35 zum Flug nach Wien. Nach kurzem Anlauf hob sich der Apparat in der Richtung nach Nordosten. Da der Motor in der Lautenzahl nachließ, konnte Krieger zu größerer Höhe nicht aufsteigen. Trotzdem versuchte Krieger zu wenden und mit Hilfe des Windes in die Höhe zu kommen. Als er durch eine Rucke der Baumreihe bei Schmiedefeld hindurchfahren wollte, wurde der Apparat von einem heftigen Bodenschwind erfaßt und auf der einen Seite niedergedrückt. Infolge der geringen Höhe konnte der Pilot das Gleichgewicht nicht wieder herstellen, sondern mußte den Motor abstellen. Der Apparat kam auf den Boden, sollte etwa 40 Meter weit und überichlug sich nach vorn. Krieger und sein Passagier hatten sich im Puff des Apparates zusammengelauert. Dieser Geistesgegenwart hatten sie es zu verdanken, daß beide unverletzt blieben. Die Tragflächen des Apparates sind unbeschädigt, das Fahrgeßel wurde die Propeller, das Fahrgeßel und der Motor das Wasserrohr beschädigt. Krieger gibt aber die Hoffnung nicht auf. Er will heute Abend 6 Uhr aufs neue den Versuch machen, Wien noch zu erreichen.

Eine andere Version über Czafay.

Oberleutnant Walsche hat am Montag mit seinem dreistündigen Flug bei unglücklicher Witterung über Oberrige hinweg eine Leistung vollbracht, die der Hirt's keine noch nicht. Um so bedauerlicher ist es, daß er so kurz vor seinem Ziele landen mußte und dadurch vielleicht aus dem Weltberühmtheit auswich. Die Meldungen über seine Landung widersprechen sich. Nach der einen hat er seinen Apparat ziemlich hart beschädigt und selbst eine leichte Verletzung erlitten, während sein Passagier, Oberleutnant Krieger, unverletzt blieb. Von anderer Seite wird dagegen aus Wien gemeldet, die Landung

sei ohne Unfall von staten gegangen. Danach ist Walsche um 8 Uhr 55 Minuten zwischen den Stationen Gaudau und Strahob, nur 10 Kilometer vom Flugfeld Alpern entfernt, an Landel, da es stark zu regnen begann, und der Flieger sich in der Dunkelheit nicht mehr orientieren konnte.

Über eine Stunde irrte der Pilot in der Nacht umher, bis er, da mittlerweile die Tragflächen durch den Regen vollständig durchfeuchtet waren, zur Landung gezwungen wurde. Aus dem Flugplatz hatte man mit höchster Spannung vergebens auf jede Nachricht von ihm gewartet. Als nun die Meldung von seiner Landung eintraf, jubelten sämtliche noch anwesenden Flugvorsteher und zahlreiche Offiziere hinaus nach der Volllandungsstelle. Der Apparat, der völlig unbeschädigt geblieben ist, wurde vorläufig in einer Scheune untergebracht. Walsche wird Mittwoch die kurze Strecke nach dem Flugfeld Alpern auf dem Luftwege zurücklegen.

Stanger über die mißgünstige Landung bei Mohrlach.

Ingenieur Stanger, der als einer der fähigsten Flieger der Oesterreicher alle Anstalt auf einen der ersten Preise gehabt hatte, hat sich mit gutem Humor in sein Unglück gelassen. Ueber seinen Flug und das Fes bei der Landung in Mohrlach erzählte er einem Mitgliebes des „Walden aus dem Riesengebirge“:

Um 6 Uhr früh floger wie vom Starplatz in Berlin ab, hatten aber alsobald unter heftigem Sturm zu leiden. Trotzdem konnten wir über 1 1/2 Stunden die Route innehalten, da eine Orientierung vorläufig noch möglich war. Dann kamen wir aber in ein dichtes Wolkenmeer und auch der Sturm nahm noch zu, sodass jede weitere Orientierung vollständig ausgeschlossen war. Nur ab und zu hatten wir einen teilweisen Ausblick nach unten. Nachdem wir über eine Stunde ohne jede Orientierung geflogen waren, sahen wir plötzlich bei einem Ausblick rechts das Riesengebirge! Nun war es klar, daß wir von der richtigen Route abgewichen waren. Wir beschloßen daher zu landen, um uns endlich einmal über die Gegend zu informieren. Zunächst überlegten wir nach Strichberg in etwa 800 Meter Höhe und mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometern in der Stunde. Diese Höhe und Geschwindigkeit haben wir auch größtenteils während der ganzen Fahrt gehabt. Siner Sichtberger gingen wir tiefer und suchten einen geeigneten Landungsplatz, den wir in einer Weite von Mohrlach ermittelten zu haben glaubten. Wir gingen also vollständig nieder und versuchten zu landen. Leider hatte uns die Wiese betrogen, denn sie war sehr sumpfig. Der Apparat bohrte sich infolgedessen tief in den weichen Erdboden ein und überichlug sich! Mithincherweise konnten wir noch rechtzeitig abhürigen, jedoch wir keine Verletzungen erlitten. Tägungen wurde der Apparat schwer beschädigt. Der rechte Flügel wurde außen labiert, das Fahrgeßel ist gänzlich zertrümmert und der Schwanz eingedrückt. Die Reparaturkosten dürften sich auf mehrere tausend Kronen belaufen. Natürlich war bei dieser schweren Beschädigung des Apparates an eine Fortsetzung der Fahrt nicht mehr zu denken. Die ganze Fahrt war außerordentlich anstrengend und gefährlich, da uns der Sturm und die Wolken ungemein viel zu schaffen machten.

Schauflüge im Riesengebirge.

Von Sonntag, den 23. Juni, ab will der Abiatiser Reimann aus Dresden auf dem Nierkeme, und zwar auf dem Plateau, das hinter der Herbaude, oberhalb Hirsberg, liegt, Probeflüge mit seinem Aeroplan unternehmen. Herr Reimann hat schon mehrmals das Terrain besichtigt. Nachdem die beiden Flüge, die bis jetzt im Riesengebirge veranstaltet wurden, ganz in Würden und Schmidt in Strichberg, nicht besonders glücklich sind, darf man auf den Erfolg der Probeflüge im Riesengebirge gespannt sein.

Ueber die Fortschritte der einzelnen Flieger unterrichten folgende Telegramme von Montag nachmittag:

Olaun 6.10 Uhr nachmittags. Um 5.55 Uhr Lohner-Apparat, unbekannter Flieger, flogen in Höhe von 250 Meter in schönem, ruhigem Fluge passiert.

Melbung aus Berlin 6.20 Uhr. Thelen ist in Johannisthal gestartet, wurde aber, nachdem er 4 bis 5 Runden um den Platz ausgeführt hatte, zur nochmaligen Landung gezwungen.

Privattelegramm aus Kanig 7.45 Uhr. Karl Krieger hat seine Landung in Kanig (Kr. Guben) vorgenommen, weil er Schmerzen im Arm verspürte. Er beabsichtigt im Laufe des morgigen Tages aufzustiegen.

Telegramm aus Strahlen. Bergmann versuchte, nachdem sein Apparat wieder hergestellt war, um 3 Uhr nachmittags aufzustiegen. Er mußte aber seine Absicht nach mehrmaligen Versuchen wieder aufgeben, da der Motor verjagte.

Telegramm aus Olnäh. Czafay ist um 7 Uhr 28 Min. in beträchtlicher Höhe in Olnäh gesehen worden.

Telegramm aus Meisse. Czafay ist um 6.30 Uhr in beträchtlicher Höhe über dem Ringe in Meisse gesichtet worden.

Telegramm aus Freiwaldau. Czafay ist in sehr beträchtlicher Höhe um 6.47 Uhr über Freiwaldau gesehen worden.

Telegramm aus Johannisthal 6.55 Uhr. Thelen hat die Absicht zum Fliegen endgültig aufgegeben.

Gandau 11. Juni morgens. Oberleutnant Miller, der bei Strahlen gestern Montag landen mußte, will heute versuchen, fortzufliegen, wenn der Regen nachgelassen hat.

Schon wieder ein „Terroristen“prozeß.

Der Transportarbeiterstreik beschäftigt jetzt fast täglich die Gerichte. Am Montag war es der Roulattier Ernst Rüdert aus Breslau, der vor dem Schöffengericht die am Streit beteiligt gewesenen Arbeiter Karl Ahmann, August Selm, Paul Langel und Paul Schirbel der „Beleidigung“ beschuldigte. Am Morgen des 25. März, als er mit seinem Gespann über die Märktestraße fuhr, will der Arbeitswillige Rüdert vom Angeklagten Langel ins Gesicht geschpudt worden sein. Am Mittag desselben Tages sollen ihn — wie er angab — vor seinem Hause etwa 15 Arbeiter bedroht, umzingelt und beschimpft haben. Darunter will Rüdert auch die Angeklagten Schirbel und Ahmann erwidert haben, die aber von diesem Vorfall keine Ahnung haben. Insbesondere befrist Ahmann gesagt zu haben: „Ich schlage Dir den letzten Badenjah aus!“ Ebenso befrist Schirbel den Arbeitswilligen einen „Misthaufen“ genannt zu haben. Wieder einen Tag später will Rüdert vom Angeklagten Selm unter vier Augen beleidigt worden sein. Der Arbeitswillige machte jedoch in diesem Falle so widersprechende und unbestimmte Angaben, daß der Angeklagte gegen Selm die Anklage fallen lassen mußte. Nicht zu verstehen waren die sechs Wochen Gefängnis, die der Ankläger gegen Langel beantragte, weil das Anzeichen die größte Ehrverletzung, die man einem Arbeitswilligen überhaupt antun können lassen kann, darstellt. Im übrigen wollte der Vertreter der Anklage Schirbel und Ahmann mit je zwei Wochen Gefängnis befrist wissen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwält Dr. Ehlmann, führte aus, man muß sich einmal in die Lage der unglücklichen Beteiligten klümpfen. Arbeiter hineinwerfen, um zu verstehen, wie bitter sie es empfinden mögen, wenn Arbeitswilliger, die doch eigentlich zu ihnen gehören, durch Streikführer Verrat an ihrer Sache begehen. Wie würde ein Streikführer wohl in Verzugreisen oder in an-

deren höheren Berufen geduldet werden. Es sind so solche Fälle schon dagewesen. Da kann man es wohl auch den Arbeitern nicht so hoch anrechnen, wenn sie einen Arbeitswilligen einmal schiel ansehen oder ein beleidigendes Wort gebrauchen. Man darf die Arbeitswilligen nicht als so zartempfindende Wesen betrachten, denn sie werden mitunter auch ziemlich rabiat. Zum mindesten läßt es sich moralisch rechtfertigen, wenn ein streikender Arbeiter einem Arbeitswilligen seine Verachtung bezeugt. Bei jedem Streit geht es nun einmal nicht ganz ruhig zu; die Leidenschaftlichen erheben sich gewöhnlich auf beiden Seiten. Und wenn wirklich ein Streikender der Ehre eines Arbeitswilligen einmal etwas zu nahe kommt, so ist das doch noch kein Verbrechen, für das nur Gefängnisstrafe eintreten muß. Wenn Langel, Schirbel und Ahmann als schuldig erachtet werden sollten, so reichen geringe Geldstrafen aus und es ist nicht nötig, die Leute ins Gefängnis zu stecken. Nicht ganz ohne Grund stehen diese treffenden Ausführungen auf den Gerichten. Langel wurde zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt, Schirbel und Ahmann zu je 15 Mark Geldstrafe und Selm mußte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden.

Der Telegrammwechsel

zwischen Bürgermeister Matting und der Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat folgenden Wortlaut:

Herrn Bürgermeister Matting - Charlottenburg.

Ew. Hochwohlgeboren beehren wir uns die soeben erfolgte einmütige Wahl zum Oberbürgermeister hier selbst ergebenst mit herzlichsten Glückwünschen anzugeigen.

Dr. Peuder, Dr. Zoepflig, Schögl.

An die Stadtverordnetenversammlung zu Breslau.

Die Einmütigkeit bei der Wahl galt lediglich der Sache und nicht die gesunde Geschlossenheit der Versammlung in bezug auf den Tendenz. Ich bin aber hoch erfreut, daß Sie in meiner Person möglich war und aufrichtig dankbar für den Ausdruck so großer Vertrauen. Ich verspreche, stets in demselben Geiste der Gemeinsamkeit zu arbeiten, und für die Unterstützung des Magistrats sicher, dessen bewährte bisherige Führung die gleiche Bestimmung gewährleistet.

Matting.

Des Pastors Beweisführung.

Das Attentat in Ungarn muß natürlich auch bei uns von der Presse niedersten Grades gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt werden. Das Nischle-Blättchen tut dies in folgender Weise:

Es ist ein politisches Attentat, das am Freitag im ungarischen Abgeordnetenhaus stattgefunden hat, natürlich in der Höhe des politischen Kampfes. Wir geben zu, von einem nicht ganz normal erregten Menschen. Mag auch sein, daß heißes Magyarenblut anderes fertig bringt, als eine Blutmischung, wie sie bei uns in Deutschland zu Hause ist. Wo ist aber die Grenze? Ist es denn normal, was im Reichstagen von sozialdemokratischer Seite geredet worden ist? Sind alle sozialdemokratischen Abgeordneten bei uns nur Durchschmittmenschen, was ihr Temperament anlangt? Garantiert die Partei, die auf ihren Parteitagen fast alljährlich den Beweis liefert, wie wenig sie in den eigenen Reihen Zucht halten kann, für jeden der ihren, daß nicht Fanatismus von einzelnen zu gleichen Taten wie im ungarischen Abgeordnetenhaus hinreißt? Und dann draußen die Massen? Die tägliche Peise der sozialdemokratischen Zeitungen gegen die ruhige Ordnung im öffentlichen Leben, gegen die Vertreter der Behörden persönlich, gegen die bürgerlichen Parteien und deren Wortführer: muß sie nicht bei Irrgeleiteten hier und da einmal Unheil hervorrufen? Wir machen die Sozialdemokratie, so wie sie sich in den letzten Wochen vor Pfingsten im Landtage und Reichstage benommen hat, wie sie tagtäglich in ihrer Presse hehrt, für alle Ausschreitungen haftbar, die die Zukunft auch bei uns bringen kann.

Um die Schtheit dieser Entrüstung nachzufühlen, braucht man nur festzustellen, daß der Attentäter von Budapest Kovacs, ein Führer der Bauern, ein Agrarier, ein Gegner der Sozialdemokratie ist.

Arbeiter-Sport.

Der Arbeiterschwimmerbund hielt vor kurzem in Eberfeld seinen 14. Bundestag ab, der u. a. folgende Resolution einstimmig annahm:

Die heute in Eberfeld versammelten Vertreter der unterzeichneten Arbeiter-Sportverbände müssen zu ihrem Bedauern konstatieren, daß fast zwei Drittel der bürgerlichen Sport- und Turnvereine aus gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeitern bestehen. Sie glauben, diese Tatsache den betreffenden Organisationen nicht vorenthalten zu dürfen, die um so bedauerlicher ist, als diese Arbeiter als Werkzeug in dem jetzt mit so großem Eifer betriebenen patriotischen Jugendfang dienen müssen und nur diese Mitglieder die daran beteiligten bürgerlichen Verbände aktionsfähig erhalten. Wir erwarten daher von Partei und Gewerkschaft, daß diese mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen, indem sie die Betroffenen energisch auffordern, ihre sportliche Betätigung in den zuständigen Organisationen auszuüben. Arbeiter-Schwimmerbund, Arbeiter-Turnerbund, Arbeiter-Radsportbund, Arbeiter-Athletenbund, Freier deutscher Rudererband.

Zim Anschluß an den Bundestag hielten die Vertreter dieser Verbände eine Sitzung ab. Neben der Frage der künftigen Jugendbewegung, die durch Annahme einer Resolution gefördert wurde, unterhielt man sich auch über die Parteilosung aller modernen Arbeiter-Sportorganisationen, besonders über die Zusammenlegung des Arbeiter-Schwimmerbundes mit dem Freien deutschen Rudererband. Die Vertreter beider Organisationen hielten eine Vereinbarung für möglich und versprachen sich davon auch Erfolg. Die erforderlichen Schritte sollen von den Verbänden unternommen werden. Folgende Resolution fand Annahme:

Die anlässlich des Bundestages des Arbeiter-Schwimmerbundes Oern 1912 zu Eberfeld versammelten Vertreter der Arbeiter-Sportorganisationen erachten eine enge Parteilosung unterzeichneter Verbände für bringend notwendig, stimmen auch im Prinzip der Schaffung eines einheitlichen Arbeiterverbandes für Sport und Körperpflege zu. Da einflussreiche die Zeit noch nicht gekommen ist, verpflichten sich die genannten Vertreter, in ihren Organisationen dahingehend zu wirken, alle sogenannten „Wilden“ oder in „bürgerlichem Fahrwasser“ gefahren Vereine den in Frage kommenden Verbänden zuzuführen. Radsportler, Turner, Schwimmer, Athleten- und Ruderer-Bund.

Ein Fortschreiber.

Der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Rittsch er beschädigt gewohnheitsmäßig die Forstanlagen in der Breslauer Umgegend. Ende Mai dieses Jahres wurde er von einem Gendarm angehalten, als er mit Lammzweigen beladen nach Breslau wandern wollte, um das Laub hier zu verkaufen. Die Zweige hatte er im Konstanter Walde mit einem scharfen Laubmesser abgeerntet. Weil R. obdachlos war, hielt man ihn in Haft. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt wegen Verletzung des Forst- und Feldpolizeigesetzes zu sechs Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis und einer Woche Gefängnis.

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau weisen wir wiederholt hin auf die Versammlung am nächsten Donnerstag im Gewerkschaftshaus. Genosse Vöbe wird über die Tätigkeit des Bildungs-Ausschusses im Jahre 1911 berichten und Genosse Mupperecht aus Erfurt einen Vortrag halten über moderne Konsumgenossenschaften. Es soll dann noch über die Einführung des Vertretersystems verhandelt und ein Wahlkomitee für die Stadtorbenern-Wahlen gewählt werden. Nur Mitglieder haben Zutritt, das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Achtung, Parteigenossen! Sonntag, den 10. d., findet von dem Lokal des Genossen Wemelt, Westendstraße 58, aus, eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Alle Genossen, die von der Wichtigkeit dieser so dringenden Parteiarbeit überzeugt sind, werden gebeten, pünktlich morgen um 8 Uhr zu erscheinen. Ganz besonders eruchen wir die Mitglieder der Distrikte 4, 6 und 7 um rege Teilnahme.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter, Filiale Breslau. Morgen Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Stellungnahme zum Verbandstage und Anträge. Es wird deshalb ein zahlreicher Besuch erwartet.

Die Delegiertenwahlen zum Verbandstage werden Sonntag abend, den 10. Juni, abends 8 bis 11 Uhr im folgenden fünf Lokalen vorgenommen:

- Goldener Schwan, Kupferschmiedestr. 22/23,
- Sarembe, Westendstr. 73,
- Langer, Heintzstr. 5,
- Wilde, Gräbchenstr. 74,
- Krug Wolff, Adalbertstr., Ecke Lehndamm.

Stimmzettel werden im Lokal auszugeben. Alles Nähere erfahren die Mitglieder in den Wahllokalen. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, sich an dieser Wahl zu beteiligen. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Mohrtreger und Helfer! Sonntag, den 10. Juni ist unser Ausflug nach Rosenthal in das Lokal „Friedrichsruh“. Treffpunkt früh 7 Uhr am Treppthyrweg. Für Spiele und anregende Diskussionen ist vom Bezirkskomitee alles Mögliche vorgesehen; allen Beteiligten soll ein sehr angenehmer Tag bereitet werden. Wir erwarten recht rege Beteiligung. Bei ungünstiger Witterung wird der Ausflug eine Woche später unternommen. Das Veranlagungskomitee.

Zentralverband der Handlungsgeliehen und Gehilfenen Teuschlands. Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, 1. Stock, Zimmer 34. Tagesordnung: 1. Demokratie und Konsumgenossenschaft. Referent: Kollege Georg Fuchs-Berlin. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Geselligen Abend. 4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 91 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 288 Kinder geboren, davon waren 220 ehelich, 68 unehelich, 276 lebendgeboren (145 männlich, 128 weiblich), 12 todegeboren (6 männlich, 6 weiblich). Mit den 8 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 175 Sterbefälle (110 m., 65 w., darunter 15 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Bestorbenen waren 44 unter 1 Jahr alt (33 ehelich und 11 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Keuchhusten 1, Tuberkulose 86, Krankheiten der Atmungsorgane 21, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 14, Selbstmord 3, Unfallsterbefälle 4 und alle übrigen Todesursachen 86. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 11, Scharlach 24, ägyptische Augenkrankheit 5, Unterleibstypus 3. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2087; es kamen hinzu 814, es starben 84, es gingen ab 725, so daß am Ende der Woche 3076 verblieben.

Zoologischer Garten. Die endgültige Bepflanzung der zahlreichen Schmuckbeete nach Verblühen der Frühjahrsblumen ist beendet, und alle Anlagen zeigen bei der sehr warmen Witterung eine prächtige Entwicklung. Die neuerworbenen Schabrackentapire konnten bereits in die Außengehege gelangen; die Tiere entwickeln einen gesunden Appetit. Der zahlreiche Nachwuchs an Hirschen, Schafen und Ziegen gedeiht vortrefflich. Sehr viel bewundert werden die Bastard-Zwillinge, deren Vater ein Mufflon, die Mutter ein Kreuzbock ist. Wir richten an unsere Besucher die dringende Bitte, das Verbot „Nicht füttern“ zu beachten. Nur zu leicht wird durch ungewohntes Futter eine Darmkrankheit hervorgerufen, zu der besonders die kleinen Schafe und Ziegen sehr schnell zu Grunde gehen. Eine sehr stattliche Gwewelbildung zeigen unsere beiden Rothirische, sowie der Turkestan-Morax. Auch der junge Wapiti setzt als Sechshenker auf, während er im April nur Spieße abgeworfen hat. Im Vogelhaus fallen die vor kurzem erworbenen Bananenturakos durch ihre Munterkeit und das schöne Gefieder auf. Die Vögel sind in fortwährender Bewegung, einer springt über den anderen hinweg. Kennzeichnend für die Art ist ein schwarzer Fleck am Auge, von zwei weißen Linien eingefaßt, die Hauptfarbe ist ein satiges Blaugrün; die Schwanzfedern mit Ausnahme der letzten sind purpurrot. Drei sehr bemerkenswerte Vögel erhielt der Garten von einem Freunde als Geschenk: Cederdögel aus Mexiko. Sie sind zum ersten Male in unserer Sammlung vertreten und eine kleinere Form der bekannten Seidenschwänze, die in kalten, schneereichen Wintern aus dem hohen Norden zuweilen auch nach Deutschland kommen. — Erworben wurden eine Familie Japanerassen, bestehend aus Vater, Mutter und Kind, die im Wässaule untergebracht sind, ferner 1 Paar Alpenmurmeltiere. Erbrütet wurden eine Anzahl junger Fawen. — Geschenk wurden dem Garten: 1 Waldtau von Herrn Quader in Breslau, 1 schwarzer Kriolot von Herrn Engel hier, 2 schwarzköpfige Nonnen und 1 Kanarienvogel von umgenannt.

Gesamtausspiel des Berliner Lessing-Theaters im Schauspielhaus. Heute Dienstag leht das Berliner Lessing-Theater unter Leitung des Direktors Dr. Otto Brahm sein Gastspiel mit Heinrich Heines Schauspiel: „Die Frau vom Meer“ fort. Die Besetzung der Rollen ist folgende: Dr. Wangel: Hans Mayer, Ellda: Lina Lossen, Dolette: Lotte Crustius, Hilde: Paula Somary, Arnholm: Emanuel Reicher, Lyngstrand: Theodor Ross, Ballested: Gustav Riedel, Ein Fremder: Mann: Kurt Strehler. Mittwoch gelangt Heine's „Jubens dramatischer Epilog „Wenn wir Laten erwachen“ und Donnerstag zum ersten Male P. Behrs Schauspiel „Das Kränzchen“ zur Aufführung. Freitag verabschiedet sich das Ensemble des Berliner Lessing-Theaters. Die Vorstellung ist noch unbekannt. Die Willeis zu den angekündigten Vorstellungen gelangen täglich an der Kasse des Schauspielhauses zum Verkauf; die Preise sind nicht erhöht. Sonnabend, den 15. Juni, beginnt Direktor Alfred Bernau mit dem Ensemble des Kölner Deutschen Theaters sein Gastspiel mit Moliere's Komödien „Der Geizige“ und „Die Geiztoren“.

Diebstahl-Gabstement. Die Sonnabend- und Sonntag-Vorstellung der Revue „Es tut sich was“, fand vor ausverkauftem Hause statt, und viele mußten an der Kasse umkehren, ohne ein Billet erhalten zu haben. — Auf den am Freitag, den 14. Juni, angelegten „rauchfahlen Abend“ sei auch an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Am heutigen Dienstag konzertiert im Garten von 7 1/2 Uhr ab das Breslauer

Tonkünstler-Orchester (Mitglieder der Stadttheater-Kapelle.) Dirigent: Kapellmeister E. Müller.

Victoria-Theater. Rudolf Lettinger, welcher gegenwärtig in dem Entlastungsstück „Napoleon und seine Frauen“ gastiert, leht auf das Victoria-Theater eine große Anziehungskraft aus; allabendlich ist der geräumige und angenehm kühlende Theateraal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Freitag, den 14. d., auf vielseitigen Wunsch, rauchfreie Vorstellung. Billets täglich von 9-2 Uhr im Theaterbureau, im Verkehrs-bureau Barasch und in den bekannten Tagarrangegeäften von Gust. Ab. Schich und Erich Wolff.

Mörderischer Tod. Auf der Weihenburgerstraße wurde am Sonntag eine Frau plötzlich im Umwohsein befallen und ist alsbald an Empfindungen verstorben.

Menschenfresser. Bei Ausschachtungsarbeiten, die vor dem Grundstücke Brunnenstraße 6 vorgenommen werden, stieß man auf Menschenknochen. Diese rühren allem Anschein nach von Massengräbern aus den Freiheitskriegen her.

Zufammenstoß. Auf der Ohlauerstraße stieß am 10. d. Mts. nachmittags ein Bierwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen; der Vorderperson des Motorwagens wurde durch den Anprall erheblich beschädigt und eine auf ihm stehende Person verletzt.

Verbrechen oder Wahnsinn? Der Arbeiter Johann Sch. zeigt sich schon seit einiger Zeit wild und gewalttätig. Wiederholt hat er seine Ehefrau mit der Axt bedroht. Am Montag nachmittags wiederholte er einen solchen Angriff gegen seine Frau und darauf verlor er seine eigene Wohnung in Brand zu setzen. Es mußte die Polizei herbeigerufen werden, die den ankömmernd geistig kranken Mann festnahm.

Vermisst wird bereits seit dem 4. März der Schneidermeister Stanislaus Sawicki, der in Gellendorf, Kreis Trebnitz, wohnhaft gewesen ist. Der Mann ist groß und von schlanker Gestalt, hat schwarzes Haar, schwarzen Bart und hageres Gesicht. Er war bekleidet mit braunem Armerüberzieher, schwarzem Anzug, grauer Mütze und Gamaschen. — Sodann wird seit dem 31. v. Mts. vermisst die 16 Jahre alte Julie Friedrich, die zuletzt Dörfcher 13 wohnhaft war. Das Mädchen ist etwa 1,55 Meter groß, blond, und hat als besonderes Kennzeichen im Gesicht ein Brandmal; es war bekleidet mit blau und weißgepunktter Wollhose, grauarhemem Rock, braunen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen.

Taschendiebstahl auf dem Flugplatz. Am Sonntag wurde am dem Flugplatz in Gaudan einem heiligen Kaufmann, als er sich in der Nähe des Reineskes aufhielt, ein braunes Sechshundertportemonnaie aus der Tasche gestohlen. Darin befanden sich 100 M. in Gold und 100 M. in Scheinen, ferner ein Preismarkenbüchlein, Willeis zu den Schiport-Konzerten und zwei Willeis zu dem Lehrer-Konzert im Schihschwerber.

Gefunden wurde von einem Kollwagen während der Fahrt auf dem Wege vom Westbahnhof nach dem Stadlinner eine Kiste, ger. T. R. Nr. 6577, enthaltend eine sehr wertvolle Wapenmappe.

Verloren wurden eine Damenhalskette, zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Herrenuhr, eine goldene Damenuhr, ein goldenes Kettenuhrband, ein goldenes Halsband mit Perlen und Opalen besetzt, und ein blaues Portemonnaie, enthaltend eine Brosche.

Gefunden wurden eine Reisetasche, enthaltend verschiedene Schwaren, ein Zommerkoffer, ein Fahrrad, ein Schlüsselbund, ein Satz enthaltend Federkiele, ein Paket Fraunhaar, eine Handtasche mit Inhalt, ein Taschentuch, ein Paket, enthaltend neue Ohrringe und Herrenuhrenteile, eine Damenuhr, eine goldene Damenuhr und zwei Portemonnaies mit Inhalt.

Aus dem Landkreis.

Achtung, Distriktsführer! Am 30. Juni ist Schluß des Geschäftsjahres. Deshalb ist es notwendig, daß durch die Distriktsführer sämtliche Mittelsbüchlicher einbezogen werden, um eine genaue Kontrolle vorzunehmen. Die Beitragsmarken werden mit dem Distriktsstempel entwertet. Etwaige Restanten sind an ihre Pflicht zu erinnern.

Distrikt 7 (Breslau-Land-Neumarkt.) Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr. Bezirk I Klein-Gaudan und Schmiedefeld: Jahrtag in Klein-Gaudan bei Dürrwanger.

Bezirk 2 u. 3 (Kosel, Pilsnig, Klein- und Groß-Masselwitz): Jahrtag in Klein-Masselwitz bei Wach.

Tagesordnung in beiden Versammlungen: Vortrag der Genossen Erowig und Olsky; Agitation, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Groß-Mohbern. Die Distriktsversammlung vom Sonnabend beschloß sich mit der Berichterstattung an die „Volkswacht“. Man führte allerhand Beschwerden gegen die Redaktion an. Es wurde ein Berichterstatter gewählt, dem nun alle Vorworfungen wahrheitsgetreu zu übermitteln sind. Scharf verurteilt werden die Wapstolbrüche der letzten Zeit. Besonders wurde den Arbeiter-Madsfahrern ans Herz gelegt, die dahingehenden Beschlüsse zu befolgen. Es kam unmöglich zu weiter gehen, daß einzelne Personen zu unfremem Schaden die gefaßten Beschlüsse durchbrechen. Die Versammlung beschloß, noch einmal mit den Wirtin ihres Lokals wegen zu verhandeln. Bis zur Entscheidung der Angelegenheit hat aber jeder Arbeiter seine Pflicht zu tun.

— Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der Arbeiter Wuttke von hier. Der Verstorbene, der schon lange Jahre an Krämpfen litt, und wegen seiner Krankheit wiederholt die Arbeit verlor, dürfte aus Verzweiflung zum Strick gegriffen haben. Drei unverheiratete Kinder trauern an seiner Bahre. Proletarierlos.

Schönitz. Ein „wundermilder“ Wirt scheint der hiesige Gastwirt Schipke zu sein. Der Mann steht sich nicht besonders gut mit den Arbeitern, und diese vermehren sich jeder langer Zeit, seine ungasliche Schankställe zu betreten. Das scheint den Mann gewaltig zu kränken. Am 2. Pfingstfestabend abends 12 Uhr standen einige Arbeiter auf der Straße vor dem Schipkeschen Gasthause. Es waren keine bösen Motten, sondern ganz zahme katbolische Arbeitervereinter. Aber auch sie waren schon in den Wirt, die Milch der frommen Denkungsart im Wufen des Wirtes in gärendes Drachengilg zu verwandeln. Bewaffnet mit einem handlichen Knüttel trat er auf die Straße und nachdem er sich des Jadedites entledigte, ging mit Eifer an die Arbeit. Mit dem Schlagtrufe: „Mein Haus ist keine Festung“, stürzte er sich auf den Feind. Den Maschinenführer Heinrich warf er zu Boden und trat und schlug auf ihm herum. Als einige Genossen, die diesen Aufritt mit anzusehen, den Nachtmächer aufforderten, Ordnung zu schaffen und den Wirt anzuzeigen, schlug dieser einen der Genossen mit seinem Knüttel über den Arm. Weil nun auch der Schwager des Wirtes, der Stellenbesitzer Wunsch, tätlich wurde, sahen sich die Arbeiter denn doch genötigt, sich dieser übergroßen Liebe etwas energisch zu erwehren. Sie nahmen dem wildgewordenen Gastwirt den Knüttel ab und werden ihn zum Andenken aufbewahren.

Gerrenbroich. Landarbeiterversammlung. Am Sonnabend hielt hier der Gauleiter Erdhner eine recht gut besuchte Landarbeiterversammlung ab. Sein lehrreicher Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Sechs neue Mitglieder stießen sich aufzunehmen. Damit genügt jetzt die Zahl der Mitglieder am Orte zur Bildung einer selbständigen Ortsgruppe.

— Leichenfund. Am Sonnabend wurde in der Nähe der Sandberger Pastefelle eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Der Kopf war sehr zerfchlagen. Sie hatte einen Schifferanzug an und war barfuß. In demselben Tage wurde auch im Nachbarorte Welterwieg eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen, die, der Kleidung nach, dem mittleren Bürgerstande angehört. Der Tot ist von mittlerer Statur und starkem Körperbau.

Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

Lauban, 11. Juni. Explosionsunglück in der Laubauer Gasanstalt. In der städtischen Gasanstalt ereignete sich am Sonnabend früh ein Explosionsunglück. Fünf Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Unter den Verunglückten befindet sich der Direktor der Gasanstalt, Bergner. Das Unglück wird auf Ausströmen von Gas zurückgeführt.

Lauban, 11. Juni. Frchteres Unwetter. Am Sonnabend nachmittag wütete im südlichen Teile unseres Kreises ein furchtbares Unwetter. Besonders das Städtchen Seidenberg wurde schwer heimgesucht. Gegen 3 Uhr ging dort ein schwerer Wollenbruch nieder. In kurzer Zeit war die untere Stadt unter Wasser gesetzt worden, sodast jeglicher Verkehr mit der Oberstadt abgebrochen war. In mehreren Straßen stand das Wasser 80 bis 80 cm hoch. Mehrere kleine Brücken wurden weggerissen. Im Wasser sah man Äuune, Bretter und andere Sachen schwimmen. Von den gemähten Wiesen wurden sämtliche Gras- und Heuworrate vom Hochwasser weggeführt. Der Schaden ist sehr groß.

Mittelschlag, 11. Juni. Vom Aith erschlagen. Der Markentrolleur Theodor Sobotta von hier, auf Abwehrgehrde beschlössigt, wurde am Sonnabend auf dem Nachhausewege vom Aith erschlagen. Seine beiden Begleiter wurden betäubt, fielen zu Boden, erholten sich aber bald wieder und konnten den Heimweg antreten. Der tote Kamerad wurde in das Anapfchastlazarett Zabrze geschafft.

Neueste Nachrichten.

Kabinettswechsel in England.

London, 11. Juni. Der Rücktritt des Lord großkanzler's und Großgefegeldewahrsers Carl of Rosburn und die Ernennung Lord Baldanes zu seinem Nachfolger wird amtlich bekannt gegeben. Baldane trat bereits sein neues Amt an.

London, 11. Juni. Der Parlamentsuntersekretär des Kriegsamtes, Oberst Seely, wird Nachfolger Baldanes. Wie es heißt, trat Carl of Rosburn aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Zum englischen Transportarbeiterstreik.

London, 11. Juni. Bei der gestrigen Konferenz wiesen die Arbeiter die Vorschläge der Regierung zurück. Der nationale Exekutiv-Ausschuss der Transportarbeiter empfahl sämtlichen Zentralstellen des Landes telegraphisch die Erklärung des Generalkstreiks. Das Kabinet beraumte für Dienstag eine Sonderitzung an, um über die Lage zu beraten.

Zum Staatsstreiche Tscheas.

Budapest, 11. Juni. Wie in politischen Kreisen verlautet, soll Kaiser Franz Josef mit den bisherigen Angehörigen unzufrieden sein und der ungarischen Regierung nahegelegt haben, in Zukunft beratliche Szenen zu verhindern. Das ungarische Abgeordnetenhause wird voraussichtlich am nächsten Mittwoch vertagt werden.

Die Unterseebootkatastrophe in der Kammer.

Paris, 11. Juni. Bei Beginn der gestrigen Kammeritzung wibmeten sowohl der Kammerpräsident, als auch der spanische Marineminister Delcassie der verunglückten Mannschaft des Unterseebootes „Vendemiaire“ kurze warme Gebächtnismorte. Besonders der erstere, der Kammerpräsident Drachnel, feierte die heldenmütige Mannschaft. Gestern sind wiederum 2 Torpedoboote zur Fortsetzung der Bergungsarbeiten an das untergegangene Unterseeboot abgegangen. Als man früh in einem Tagesbefehl bekannt gab, daß für den Dienst in den Tauchbooten noch Matrosen gebraucht würden, meldeten sich sofort 46 Mann.

Ein Wahlerfolg der Sozialisten in Sofia.

Sofia, 11. Juni. Bei den Ergänzungswahlen am Sonntag für die Sobranje wurde an Stelle eines Ministerstellen in Sofia der Führer der Sozialisten Jatzoff gewählt. Die Sozialisten waren bisher in der Kammer nicht vertreten. Der andere erledigte Sitz fiel wieder den Ministerstellen zu.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Regel in Regen in 8 Uhr	Raibon	Coftel	Scapilly	Reife	Reife Wdg.	Wieg	Wieg	Rottwitz	Erzgebirg	Breslau	Opp.	Stettin
11. 6.	1,061,682,09	0,97 3,801	1,814,45	2,041,17	0,915,04	1,440,471,22						
10. 6.	1,121,074,22	0,29 3,841	1,354,48	2,101,79	0,601,84	1,880,801,31						
Wittel	1,081,981 3,12	0,4212,4612,071,407,1,681,681,665,00	0,141,881,45									

*) Auswertung 6hde i. Rottwitz 3.50; für Breslau (Ober-) Dhle-Niederung 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts Sternwarte.

Wach. d. W. u. B. + 8 Uhr	9. Juni	10. Juni	11. Juni
	Am. 2 Uhr	Abd. 9 Uhr	Abd. 9 Uhr
Temperatur (C) ...	+22,5	+20,0	+17,9
Schmelzwasser (mm) ...	748,1	747,3	743,8
Luftdruck (mm) ...	12,4	13,5	13,8
Luftfeuchtigkeit (%) ...	61	78	87
Wind (0-12) ...	W 3	W 2	W 2
Wetter ...	wolkig	wolkig	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,15. Gestern vormittag Regen.

*) Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Berjammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 11. Juni:
Mauer-Verjammlung im großen Saale.
Gelbmetallarbeiter-Verjammlung im Zimmer 1.
Mittwoch, den 12. Juni:
Metallarbeiter-Verband. Verjammlung im großen Saale.
Golzarbeiter. Delegierten-Verjammlung im Zimmer 1.
Schneider-Verband. Verjammlung im Zimmer 2.
Donnerstag, den 13. Juni:
Partei-General-Verjammlung im großen Saale.
Wäler-Verband. Verjammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 14. Juni:
Französischer Unterriht. Abends 8 Uhr im Wälerzimmer.
Gewerbegerichtsbekannt. Verjammlung im Zimmer 1.
Sonntag, den 16. Juni:
Schiffzimmerer. Nachmittags 4 Uhr: Verjammlung im Zimmer 2.
Montag, den 17. Juni:
Sängerband. Ausschüßung im Zimmer 3.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
L. B. S.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 8a (Oberer).

Sonntag, den 16. Juni veranstalten wir im „Vereiner“ unser Stiftungsfest unter Mitwirkung von Arbeiter-Sängern, Turnern und Musikern.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikte 1 und 2. Bez. Schwowitz, Trachenbrunn, Wilschendorf, Reichen, Steine und Vanisch.

Landdistrikt 12. Bezirk Hartlieb, Krietern und Klentendorf. Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Weisner.

Table with 4 columns: Name, Rate, and other details. Title: Neumarkt. Karten. Freitag, den 14. Juni etc.

Ersteht dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau. Herron- und Knaben-Garderobe. Gustav Krauehase, Arbeiter-Garderobe.

Cosel. Hückereien. Starke, Franz, Cosel Nr. 82. Fleischereien und Wurstfabriken.

Liegnitz. Galanterie- u. Spielwaren. Wittmann, Gust., Ring 55 (Ecke S. Schirn).

Märzdorf/Steindorf. Gasthäuser. Gerich, Adolf, Ring 1, Eingang Brauerei.

Beuthen O.-S. Brauereien. Vereins-Brauerei A.-G. Lebensmittel-Konsum.

Oltaschin. Kolonial- und Gemischtwaren. Guttsch, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Brieg. Alkoholfreie Getränke. „Ester Special-Bräu“, Scholz, Emil (Ester-Bräu).

Dtsch-Lissa, Stabelwitz. Bäckereien. Berlin, Adolf, Tschernitzstraße 2.

Hüte, Mützen, Pelzwaren. Weiblich, Ernst, Neugartenstraße 60.

Schwarzen u. Schuhmacher. Goh, Albert, Neue Carthausstraße 62.

Peisterwitz. Bäckerei. Gröblich, Wilhelm, Lindenstraße 6.

Qualkau. Bäckerei und Kolonialwaren. Cefel, Gustav, Qualkau.

Klose, Friedr., Reparatur. Fleischer und Wurstfabrik. Becker, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte, Mützen, Pelzwaren. Weiblich, Ernst, Neugartenstraße 60.

Restaurations- und Fruchtweine. Hilbig, Ernst, Schützenstraße 40 (Zugspitzen).

Ströbel. Fleischer. Klein, Bruno, Fleischerstr. 11.

Gross-Leubusch. Bäckereien. Rabitz, Eduard, Groß-Leubusch.

Saarau. Herren- und Arbeitergarderobe. Cohn, Paul, Speyer-Platz 1.

Fruchtsäfte etc. Cohn, Josef, Seifstr. 26.

Glogau. Alkoholfreie Getränke. Trinit nur „Bij-Sinalco“.

Hundsfeld. Fleischer. Gaus, Gustav, Breslaustraße 2.

Jauer. Arbeitergard., Schuh u. Möbellag. Kaniowicz, J., im: „Rittler“, Ringstr. 7.

Ludwigsdorf b. Oels. Fleischerei. Fellmann, Julius, Gasthaus.

Stoberau. Fleischer und Wurstfabrik. Wob, Gustav, Stoberau.

Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27. Herren- u. Knaben-Garderobe.

Goldberg. Bienenhonig-Verhandlung. Goldberg, garantierter reiner Bienenhonig.

Koberswitz. Fleischer. Majunke, Hermann, Koberswitz.

Neukirch. Fleischereien und Wurstfabriken. Geisler, Rudolf.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Trebnitz. Bierbrauereien. Trebnitz-Genossenschafts-Brauerei.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Bach, Arth., Ring 80. Kinematograph.

Gorkau. Bäckereien. Deusch, Wilhelm, Gorkau.

Klentendorf/Hartlieb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Neumarkt. Bier-Brauereien. Brieger, C. F., Sinalco, Bier-Verlag.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Trebnitz. Drogerien. Goh, Wladislaw, Klosterstraße 1a.

Jahresbericht

des Bildungs-Ausschusses

für die freigeordnete Arbeiterschaft Breslau.

Die Arbeiten und Veranstaltungen des Bildungs-Ausschusses im Geschäftsjahre 1911/12 mußten naturgemäß zurücktreten hinter den zahlreichen politischen Versammlungen, die die lebhafteste Reichstagswahlbewegung mit sich brachte. Besonders die Dichterebene und ähnliche Unterhaltungen, die größere Vorbereitungen erfordern, und die wissenschaftlichen Einzelvorträge, die durch politische Vorträge verdrängt wurden, fielen in diesem Jahre fast ganz aus. Trotzdem können wir noch über folgende Veranstaltungen berichten:

- 1. wissenschaftlicher Vortragskursus,
- 2. wissenschaftliche Einzelvorträge,
- 13 Volksvorstellungen,
- 8 Volkskonzerte,
- 1 Karikatureabend,
- 1 Führung durch eine Wiberausstellung,
- 1 Wanderschmuckausstellung,

wozu noch die Teilnahme an der Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten kam.

Wissenschaftlicher Vortragskursus

Im vergangenen Jahre gefiel es, zu den geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Vorträgen, die in Breslau abgehalten haben, ein solcher aus dem Gebiete der Technik. Genosse Wolb sprach unter Beigabe von Lichtbildern über das Thema „Technik und Arbeiterbewegung“, beschränkte sich dabei aber mehr auf die Schilderung der Wirkungen, die die Entwicklung der Technik auf die gewerkschaftliche Tätigkeit der Arbeiterbewegung ausübt, während die politische Seite nicht in den in den Unterklassen angeführten Formen behandelt wurde. Es wird sich vielleicht empfehlen, daß sich die Wanderlehrer enger an die von Ihnen selbst bezeichneten Themen halten, schon beim Genossen Duncker waren Verschiebungen derselben bemerkbar.

Unsere bisherigen Kurse waren wie folgt besucht:

1. Maurenbrecher (Geschichte)	500 Zuhörer
2. Rühle (Volkswirtschaft)	754
3. Rühle	966
4. Graf (Naturwissenschaft)	874
5. Graf	1496
6. Duncker (Volkswirtschaft)	751
7. Wolb (Technik)	665

Bekanntlich geben bei uns die politischen und viele gewerkschaftlichen Organisationen Gratiskarten an ihre Funktionäre aus, daraus ergibt sich der verhältnismäßig starke Besuch, leider aber auch eine starke Fluktuation. Der Wissensdrang unserer Zuhörer ist bis zum 40. Lebensjahre unvermindert, denn die Teilnehmer des letzten Kurses gehörten folgende Altersstufen an:

15-20 Jahre	62
21-30	299
31-40	203
41-50	72
über 50	14
ohne Angaben	15

Von den Teilnehmerinnen waren 58 Frauen; 557 gehörten der politischen Organisation an. Einmal erschienen 147, zweimal 147, dreimal 124, an allen vier Abenden des Kurses 247 Zuhörer. Ueber die Zugehörigkeit zu den einzelnen gewerkschaftlichen Verbänden wurde seiner Zeit eine Statistik in der „Volkswacht“ veröffentlicht.

Ein wissenschaftlicher Vortragskursus für die Frauen mußte zurückgestellt werden, da die Referentin zu der geplanten Zeit nicht in Breslau anwesend war und die Abhaltung in den Sommermonaten sich nicht empfiehlt.

Die wissenschaftlichen Einzelvorträge

beschränkten sich im vergangenen Jahre aus den obengenannten Gründen auf zwei physikalisch-chemische Experimentavorträge, die der hiesige Physiker H. Stadthagen im Saale des Gewerkschaftshauses hielt. Er sprach über:

Flüssige Luft und flüssiges Feuer

Physik und Chemie auf der Bühne und in der Gesellschaft.

Jeder dieser Vorträge, der durch äußerst interessante Experimente belebt war, wies mehr als 1000 Zuhörer auf, die mit dem Gebotenen sehr zufrieden waren.

Aus aller Welt.

Zum Untergang der „Vendemiaire“. Marineminister Delcasse begab sich Sonntag früh an Bord des Panzertrossers „Gloire“ zur Unglücksstätte der „Vendemiaire“. Den untergegangenen Seeleuten wurden unter allgemeiner Bewegung die letzten Ehren erwiesen. Nach dem Fahnenakt erlöschte die Marine, dann folgten drei Kanonenschüsse. Sämtliche Schiffe im Hafen von Cherbourg haben Palbmast geflaggt. Die Vergnügungslotale der Stadt sind geschlossen, ebenso sind alle Festveranstaltungen abgefragt.

Aus West wird gemeldet: Der Befehlshaber des „St. Louis“ hatte vor der Abfahrt nach Cherbourg zu einem Freunde gesagt: Die Übungen, die wir vorhaben, sind überaus gefährlich. Ich werde die Kommandobrücke nicht einen Augenblick verlassen, so sehr fürchte ich eine Katastrophe.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Panzer „St. Louis“ den „Vendemiaire“ entgegengefahren hat. Das sofort nach dem Zusammenstoß wahrgenommene Probieren und Ausschäumen, das an zehn Minuten dauerte, wurde von den aus dem Riß des Unterseebootes herausdringenden Luftmassen verursacht, die in großen Blasen an die Meeresoberfläche gelangten. Einige Sekunden später breiteten sich auf der Wasseroberfläche fettige Sachen aus, die von den geborstenen Del- und Petroleumreservoirs herrührten.

Die Katastrophe von Wöllersdorf ein verbrecherischer Aufschlag? Zu den Gerüchten, daß die Explosion von Wöllersdorf durch verbrecherische Hand hervorgerufen wurde, verbreitet das Kriegsministerium folgende Nachricht: Bis zur Stunde ist keine Meldung aus Wiener-Neustadt eingetroffen, die von einem verdächtigen Manne mit einer Offizierskappe zu berichten weiß. Es liegt nur ein Telegramm vor, worin der Vermutung Raum gegeben wird, daß ein Verbrecher vorliegt. Von einer Verhaftung ist ebenfalls nichts bekannt.

Bootsunglück auf dem Frischen Haff. Bei der Ueberfahrt von der Frischen Neuhung nach dem an der Mündung der Vaffarge gelegenen Ortshaus gleichen Namens wurde das Ueberseeboot von einer Gewitterwolke überfallen. Das Fahrzeug kenterte und drei Mädchen ertranken. Das Bootpersonal und einige andere Personen konnten gerettet werden.

Für 11 Millionen Wechsel gefälligst hat der Direktor der Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke

Volksvorstellungen und Volkskonzerte.

Die Theaterfaison war, wie schon in einem Rückblick hervorgehoben, nicht so ergiebig als früher, die Ausbeute der Volksvorstellungen ging qualitativ und quantitativ etwas zurück. Der Spielplan der vereinigten Theater legte uns manche Beschränkung auf und zwang uns zu manchen Verzicht auf wertvollere Werke. Wir mußten uns mit folgender Mühe begnügen, die sich ja immer noch sehen lassen kann, aber an das in früheren Jahren Gebotene doch nicht ganz heranreicht:

15. Oktober 1911	Die Stützen der Gesellschaft von Ibsen.
12. November	Die Geschwister von Goethe und Der eir-gebildete Kranke von Möliere.
22. November	Der Talisman von Hulda.
22. November	Das Hülsenfrüß (Operette, Schauspielhaus).
26. November	Fidelio von Beethoven (Oper, Stadttheater).
26. November	Das Musikantenmädchen (Operette, Schauspielhaus).
25. Dezember	Glaube und Heimat von Schönherr.
4. Februar 1912	Der Raub der Sabinerinnen.
25. Februar	Der Störenfried.
24. März	Glaube und Heimat von Schönherr.
7. April	Der Stützenbesitzer von George D'Amat.
28. April	Alt-Heidelberg von Meyer-Förster.
11. Mai	Der Graf von Luxemburg.

Das Theater war fast jedesmal voll besetzt, außerdem gaben wir für zwei öffentliche Vorstellungen im Lobetheater (Hans Sonnenstörkers Köhlfahrt und Die Justitia) Wickets zu dem ermäßigten Preise unserer Volksvorstellungen aus.

In Volkskonzerten konnten drei abgehalten werden, darunter das Jubiläumskonzert (25. Volkskonzert), das unser Dirigent Herr Paul Müller zu einem Wagner-Konzert ge-
nützt hatte, wofür ihm zahlreiche Ovationen und Blumenkranzen zu teil wurden. Den Beschluß bildete ein humoristisches Konzert, für welches ausschließlich heitere Weisen ausgewählt waren.

Besuch der Gemälde-Galerie.

Kurz vor Schluß des Berichtsjahres bot sich noch Gelegenheit zum gemeinschaftlichen Besuch einer Bilderammlung. Die Sammlung „Stätten der Arbeit“, die eine große Anzahl von Bildern aus dem industriellen Produktions-Prozess aufweist, kam auf ihrer Rundreise durch Deutschland auch nach Breslau und die Leitung erklärte sich bereit, den organisierten Arbeitern den Besuch zum vierten Teile des offiziellen Preises zu ermöglichen. Es fanden sich etwa 110 Besucher ein, die in mehreren Führungen durch Genossen Förster auf die Vorzüge und Besonderheiten der ausgestellten Bilder hingewiesen wurden. Der Versuch ermutigte jedenfalls zu Wiederholungen bei ähnlichen Anlässen.

Unterhaltungsabende.

Mehr zur Unterhaltung war der politische Karikaturenabend bestimmt, der im Dezember kurz vor den Reichstagswahlen im Gewerkschaftshaus stattfand und mit seinen Lichtbildern in die politische Welt bewegte Zeit gut hineinpaßte. Der anwesende Vortragende, Genosse Grempe, bemühte den nachmittag zu einem Märchen- und Kindervortrag mit Lichtbildern, zu dem die Kinder der Genossen freien Eintritt genossen.

Ein Vortragabend des bekannten individualistischen Literaten und Politikers Gustav Landauer kam nicht zu stande, da der Vortragende kurz vorher seine Behinderung anzeigte. Auf ähnliche Weise zerfiel auch das Arrangement eines Dichter-Abends, an dem Herr Etkomat Cuking aus Dresden eigene Werte vorlesen sollte.

Wanderschmuck- und Jugendschriftenausstellung.

Wie in früheren Jahren, so fand auch im Dezember 1911 eine kleine Wanderschmuck- und Jugendschriften-Ausstellung statt, über deren Besuch jedoch eine genaue Statistik nicht geführt wurde, da alle Kräfte für andere Zwecke verwendet werden mußten. Doch gingen der Volkswacht-Buchhandlung wieder eine ganze Anzahl Bestellungen im Anschluß an die Ausstellung zu.

Zu der Ausstellung des Vereins zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gab der Bildungsausschuss etwa 1000 Biletts zu billigerem Preise ab, die Arbeiter fanden sich demgemäß in der Ausstellung ein, wenn einer der leitenden Kräfte die sachkundigen Erläuterungen gab.

U. G. vormalig R. A. Boese u. Co., Emil Parkfeld, der sich der Berliner Kriminalpolizei zur Verfügung gestellt und in Haft genommen wurde. Parkfeld wurde bereits seit mehreren Tagen von der Staatsanwaltschaft gesucht.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Beim Einstürzen eines Gerüstes an dem Neubau des Gymnasiums in Deuk bei Köln wurde ein Arbeiter getötet und mehrere andere Personen, die ebenfalls im Augenblicke der Katastrophe in der unmittelbaren Nähe des Gerüstes oder gar auf demselben beschäftigt waren, erlitten zum Teil recht schwere Verletzungen. Unter den Schwerverletzten befand sich auch ein zehnjähriger Gymnasiast, der seinen Verletzungen bereits erlegen ist.

Abgestürzt. Vom Kanzelgrat des Schneeberges in Böhmen stürzte gestern ein Wiener Tourist ab und blieb sofort tot. Die Identität des Verunglückten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein großer Vulkanausbruch. Aus Wilka in Alaska meldet der Draht: Hier geht vulkanische Mähe von dem 700 Meilen entfernten Aleutischen Vulkanierel über. Die Sonne ist verfinstert. Nach telegraphischen Berichten sind mehrere Vulkane in Tätigkeit.

Die Gegend hier ist sehr dünn besiedelt, dagegen sind in Katmat Hunderte von Bachschiffen und Arbeitern, die Lachs in Wechskisten verpacken, ferner gibt es dort zahlreiche Indianer-dörfer.

Ein Priester, der seinen Bischof verprügelt. Ein Geistlicher von Sanpiero in Lama (Italien) suchte gestern Audienz bei dem Bischof von Secce nach. Als der Priester sich allein mit seinem Vorgesetzten im Zimmer befand, zog er einen Schlagring, den er in der Soulane verborgen gehalten, hervor und stürzte sich auf den Bischof. Dieser machte Lärm, worauf die Dienerschaft den Angreifer nach heftigstem Widerstand entwarf. Der Priester war wegen eines Bergehens vom Bischof vom Amt suspendiert worden und wollte sich beswingen rächen.

Ein Prozeß um fünf Pfennige. Wegen eines Betrugsversuches, der sich um den Betrag von fünf Pfennigen drehte, kam es vor dem Cleverer Schöffengericht zur Verhandlung. Eine kleine Handelsfrau aus Rindern, die mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wochenmarkt besuchte, wurde vor einiger Zeit von dem Marktmeister aufgefordert, die üblichen 5 Pfennig Standgeld zu zahlen. Die Frau erwiderte, sie habe schon bezahlt. Als der Beamte die Quittung ver-

langte, wies sie ihm kurz einen Zettel vor. Der Beamte begnügte sich aber nicht mit einem flüchtigen Einsehen, sondern nahm der Frau den Zettel weg und entdeckte nun, daß es nicht ein auf den fraglichen Tag lautender, sondern ein älterer und daher ungültiger Schein war. Auf Grund dieses Vorkommnisses wurde die Anklage wegen versuchten Betruges erhoben.

Der Gerichtshof kam auch zu einer Beurteilung der Frau, sah aber den Fall doch mit milderer Augen an und verurteilte die Angeklagte zu 3 Mark Geldstrafe.

Also Recht muß doch Recht bleiben — wenn es unt Lappalien geht.

Rassenbericht.

Dunker-Kursus Einnahme 486,50 Mk.
Ausgabe 382,89

Wolb-Kursus Einnahme 284,00 Mk.
Ausgabe 228,70

Experimental-Vortrag (17. September 1911)
Einnahme 177,00 Mk.
Ausgabe 165,50

Experimental-Vortrag (9. April 1912)
Einnahme 177,80 Mk.
Ausgabe 151,00

Karikaturen-Abend und Märchen-Abend
Einnahme 51,00 Mk.
Ausgabe 108,00

Volk-Konzert vom 29. Oktober 1911
Einnahme 307,50 Mk.
Ausgabe 322,00

Volk-Konzert vom 4. Januar 1912
Einnahme 313,20 Mk.
Ausgabe 343,50

Volk-Konzert vom 21. April 1912
Einnahme 181,20 Mk.
Ausgabe 387,95

Wanderschmuck-Ausstellung Einnahme — Mk.
Ausgabe 70,80 Mk.

Bezirks- und Bildungsausschuss.

Um die Provinzorte an den Bildungsbestrebungen mehr als bisher zu beteiligen und eine Zentralstelle für diese zu schaffen, tagte am 24. März eine Konferenz der Funktionäre aus den Bezirken Breslau, Lanauischlau und Oberschlesien, in der nach einem Vortrage des Genossen Heinrich Schulz-Verlin und anschließiger Diskussion folgender Beschluß gefaßt wurde:

1. Zur planmäßigen Anregung und Förderung des Bildungswekens in Mittel- und Oberschlesien wird ein Bezirksbildungsausschuss mit dem Sitz in Breslau ein-
gesetzt.

2. Der Bezirksbildungsausschuss besteht aus 7 Mitgliedern, von denen 3 der Sozialdemokratische Verein, 3 das Gewerkschafts-Partei in Breslau wählt. Das 7. Mitglied ernennt der Bezirksvorstand.

3. Der Bezirksbildungsausschuss hält nach Bedarf, mindestens aber jährlich einmal eine Konferenz mit den Vertretern der Bildungsausschüsse Mittel- und Oberschlesiens ab.

4. Sämtliche Bildungsveranstaltungen sind organisatorisch und finanziell Sache der einzelnen Orts- und Wahlkreis-Bezirksbildungsausschüsse mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Gewerkschafts-Partei und Sozialdemokratischer Verein Breslau begünstigen sich, ihre bisherigen Vertreter im Bezirksbildungsausschuss auch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bezirksbildungsausschusses zu betrauen, als Mitglied für die Erledigung der Korrespondenz wurde Parteisekretär Theodor Müller gewählt.

Im neuen Saale des Gewerkschaftshauses hofft der Bildungsausschuss seine unter lebhafter Zustimmung der Arbeiterschaft getroffenen Veranstaltungen in erweiterterem Maße fortführen zu können.

Literatur.

Im Verlag von J. S. W. Metz Nachf. in Stuttgart ist zu finden erschienen: **Die Arbeit der Muskeln.** Von Dr. H. Dippel. Mit Abbildungen. Aus dem Inhalt haben wir hervorgehoben: Die Muskeln unseres Körpers und ihr Bau. — Die Verkürzung der Muskeln. — Muskeln und Nervensystem. — Der Stoffwechsel der Muskeln. — Die Muskelmaschine. — Die Ermüdung der Muskeln. Nr. 20 der Kleinert Bibliothek. 96 S. Preis gebunden 1 Mk., broschiert 75 Pf.

Der Verfasser schreibt im Vorwort u. a.: Der Zweck dieses Bändchens ist, das Verständnis weiterer Kreise für die Vorgänge, die die Muskelarbeit ausmachen, zu vertiefen. Nicht darauf kam es mir an, alle Dinge, die auf die Muskelarbeit Bezug haben, mit peinlicher Genauigkeit zu beschreiben, Dinge, die der Leser mit absoluter Sicherheit bald verstanden hat. Es galt für mich, bloß diejenigen Momente über Bau und Tätigkeit der Muskeln herauszugreifen, deren Kenntnis die notwendige Grundlage für ein tieferes Verständnis der Arbeitsleistung der Muskeln ist. Zur größten Genugung würde es mir gereichen, wenn das Büchlein sich Freunde auch in den Kreisen derjenigen erwerben würde, die den Turnsport üben. Nicht etwa, weil das Büchlein geeignet wäre, ihnen praktische Winke für den Turnsport zu geben. Das soll es gar nicht. Aber es scheint mir, daß es das Prinzip der populären Wissenschaft sein müßte, die Darstellung eines speziellen Wissensgebietes, das einem bestimmten Kreis gerade besonders nahe liegt und für das ein spezielleres Interesse vorauszusetzen ist, stets als willkommenen Gelegenheit zur Vermittlung allgemeiner wissenschaftlicher Erkenntnisse zu benutzen. So ist es in der vorliegenden Darstellung der Muskelarbeit mit Bezug auf die allgemeinen Grundlagen der Lehre vom Leben geschehen.

